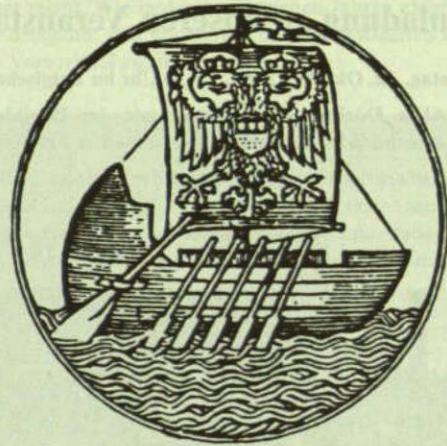


# ALT-KÖLN



G 20347 F

Mitteilungen des Heimatvereins Alt-Köln · Nr. **67** · Oktober 1987

*Liebe Mitglieder und Freunde des Heimatvereins Alt-Köln!*

*Im letzten Heft, erschienen zum vierzigjährigen Bestehen unserer „Kumede“, habe ich Ihnen am Schluß eine ausführliche Ankündigung des Vortrags vom 12. Oktober über das Beier-Brauchtum im Rheinland versprochen. Diese Ankündigung habe ich auch brav an einem der drei September-Wochenenden, die ich für die Erstellung der Manuskripte dieses neuen Heftes aufgewendet habe, verfaßt. Aber nachdem inzwischen die Druckerei ihr Werk getan und wir zu dreien einen ganzen Samstag lang den sogenannten Klebumbruch erledigt haben, ist das Datum des Vortrags schon vorbei. Was mache ich nun? Ich lasse die Ankündigung stehen. So können diejenigen, die dabei waren, sich an das erinnern, was sie gehört und gesehen haben, die, die zu Hause geblieben sind, wissen, was ihnen entgangen ist, und für alle wird sichtbar, daß nicht nur der Weg zur Hölle, sondern auch der zur Fertigstellung eines „Alt-Köln“-Heftes mit guten Vorsätzen gepflastert ist.*

*Ich habe noch ein anderes, ein wichtigeres Anliegen. Sie können Schatzmeister und Schriftführer die Arbeit sehr erleichtern, wenn*

*Sie uns erlauben, Ihren Vereinsbeitrag von einem Ihrer Konten abbuchen zu lassen. Das ist für uns nicht nur einfacher, sondern auch kostengünstiger. Der Beitragsrechnung für 1988, die wir zusammen mit der neuen Mitgliedskarte Ende November verschicken wollen, wird eine „Ermächtigung zum Einzug von Lastschriften“ beigefügt sein. Sie tragen, wenn Sie diese unterschreiben, keinerlei Risiko: Sie können sie nicht nur jederzeit widerrufen, sondern sogar einen auf diese Weise abgebuchten Betrag innerhalb von sechs Wochen durch Ihr Kreditinstitut zurückholen lassen. Bitte geben Sie, auch wenn Sie sich sonst nicht gern auf solchen „neumodischen Kram“ einlassen, Ihrem Herzen einen Stoß und erfüllen uns diesen Wunsch, sozusagen zu Weihnachten; glauben Sie mir, daß das schließlich dem ganzen Verein zugutekommt.*

*Wenn Sie noch einen Tip haben wollen: Am 22. Januar 1988 ist die Premiere der „Fastelovendsspillcher 1988“. Aber bis dahin sehen wir uns doch noch, nicht wahr?*

*Ihr Heribert A. Hilgers*

## Unsere Ehrenmitglieder 1987

Alt-Oberbürgermeister Dr. Theo Burauen  
Oberkallendresser Jupp Engels  
Stadtkonservatorin Dr. Hiltrud Kier  
Pfarrer Gottfried Kirsch  
Willy Millowitsch

## Unser Veranstaltungskalender

Mo 12. 10. „Beier-Brauchtum im Rheinland“ (Dr. Döring)  
Mo 16. 11. Unser Karl-Berbuer-Liederabend  
Mo 7. 12. „Zinterklos kütt bei der Heimatverein“  
Mo 25. 1. Ordentliche Mitgliederversammlung 1988  
Mi 10. 2. Unsere Fastelovendssitzung 1988  
Sa 23. 4. Start zur Bodensee-Studienfahrt 1988

Rh 143

## Einladung zu unseren Veranstaltungen

Montag, 12. Oktober 1987, 19.30 Uhr im Belgischen Haus:

**Dr. Alois Döring, „Beier-Brauchtum im Rheinland“, Vortrag mit Lichtbildern, Tonaufnahmen und einer Filmdokumentation**

Das Beiern ist ein jahrhundertealter, besonders im Nordwesten Europas – im Rheinland und in Norddeutschland, in den Niederlanden und in Skandinavien – verbreiteter Brauch. Dabei werden die unbewegt hängenden Kirchenglocken in örtlich über-



*Der Beiermann von Niederdollendorf bei der „Arbeit“*

lieferten, festgelegten Rhythmen angeschlagen. Kulturgeschichte ist es als Vorläufer des in den Niederlanden hochentwickelten Glockenspiels anzusehen.

Im Rheinland ist das Glockenbeiern seit dem 14. Jahrhundert bezeugt. Bis heute ist es vornehmlich in der Eifel und im Köln-Bonner Raum weithin üblich; auf diese Weise werden meist kirchliche Feste (Ostern, Fronleichnam) oder Kirmesse festlich eingeläutet.

Bildzeugnisse erläutern die verschiedenen Techniken, z. B. mit Händen und Füßen die Glocken per Seilzug zu bewegen und sie mit dem Hammer anzuschlagen. Tonaufnahmen bezeugen die Vielfalt der örtlich überlieferten Melodien. Das „Glockenbeiern zur Kirmes“ (Niederdollendorf/Königswinter 1982) zeigt die gleichnamige Filmdokumentation, die das Amt für rheinische Landeskunde als Beispiel für diesen Brauch erstellt hat, der gegenwärtig eine regelrechte Wiedergeburt erfährt.

Unser Referent Dr. Alois Döring ist Leiter der Abteilung Volkskunde beim Amt für rheinische Landeskunde in Bonn.

Der Eintritt ist frei; auch Gäste sind willkommen.

Montag, 16. November 1987, 19.30 Uhr (Einlaß ab etwa 18.45 Uhr) im großen Saal des Senatshotels (vor Stuhlreihen):

**Unser Karl-Berbuier-Abend mit Ludwig Sebus und vielen Mitwirkenden**

In diesem Jahr, zehn Jahre nach Karl Berbuers Tod, sind in Köln viele Lieder dieses großen Kölner Sängers und Liedermachers gerade außerhalb des Karnevals gesungen worden: bei dem Berbuier-Vortrag, den Reinold Louis im April für uns gehalten hat, bei der Einweihung des neuen Brunnens auf dem Karl-Berbuier-Platz und beim „Kumede“-Singspille „Am Dreikünigepöözge“. Dabei hat sich – für die, die es nicht schon längst wußten – erwiesen, daß man, wenn es mit richtigen Dingen zugeht, Karl Berbuier in einem Atemzug mit Willi Ostermann nennen muß. Unser Liederabend, für den Ludwig Sebus bei der Programmgestaltung diesmal also aus dem vollen schöpfen kann, wird einen würdigen Schlußpunkt setzen und in gewohnt liebevoller Moderation und im Zusammenwirken vieler noch einmal die thematische und musikalische Vielfalt von Berbuers Liedern und den sprachlichen Einfallsreichtum seiner Texte zeigen. Als Ehrengast, der aus persönlicher Erinnerung an Karl Berbuier erzählt, werden wir, wenn alles gut geht, Ferdi Leisten begrüßen können.

Eintrittskarten zum Freundschaftspreis von unverändert 5,00 DM sind ab sofort bei allen Vereinsveranstaltungen sowie bei der Buchhandlung Roemke, Apostelstraße 7, erhältlich, so-

## Die Welt, die ess wie en Äugelskeß

Ming Groß, die verzallt mer su manches vun fröh'r,  
Vun silliger, goldener Zick.

Dann kühnten sei off: „Och, wie lang ess dat her,  
Et wor doch ganz anders wie hüek.

Wat hatte mer domols 'nen herrlichen Lenz,

Un trotz alledäm sagen ich:

Och domols wor nit alles Gold, wat geglänz:

Dröm, Jung, hör jetz op mich:

R: Die Welt, die ess wie en Äugelskeß,

Do stauns beim eeschten Bleck.

Do meins, wenn do su am äugele bess,

Do söchs doren die Glöck.

Eesch fingks do alles schön un ech,

Doch baal merks do gewess,

Dat manches, manches, wat do sühs,

Nor Pappendeckel ess.“

Ming Groß, die verzallt mer och ovends ens spät,

Wie sei domols vör fuffzig Johr

Dä Ühm hät om Maskenball kenne geleet:

„Do hatt hä sing Plaat noch voll Hor.

Wie kom hä verlieb op mich zo do geflitz,

Un ovends om Heimwäg mer zwei

Han heimlich verstolle geknuutsch un gebütz,

Dat ess jetz all vorbei.

R: Die Welt, die ess wie en Äugelskeß . . .

Och ich fung alles schön un ech,

Doch jetz weiß ich gewess,

Dat selvs die Liebe vun dem Ühm

Nor Pappendeckel ess.“

Dröm nemm dich en aach, Jung, wohin do och tricks,

Versprech dir nor jo nit zo vill.

Et Levve ess schön, doch geschenk weed dir nix,

Un Meßguns ess off met em Spill.

Han dich villeich hüek noch op der Levvensbühn

Ding Fründe begeistert gefeet,

Dann röfen se morgo schon: „Kreuziget ihn!“

Dat ess schon all passeet:

R: Die Welt, die ess wie en Äugelskeß . . .

Eesch fingks do alles schön un ech,

Doch baal merks do gewess,

Dat selvs die beste Fründschaff off

Nor Pappendeckel ess.

*Karl Berbuer*

lange der Vorrat reicht. Wie in den vergangenen Jahren empfehlen wir wieder dringend, sich die Karten bei den genannten Gelegenheiten im Vorverkauf zu sichern.



*Karl Berbuer, wie er leibt und lebt*

**Montag, 7. Dezember 1987, 19.30 Uhr (Einlaß ab 18.30 Uhr) im großen Saal des Senatshotels (an Tischen):**

**„Zinterklos kütt bei der Heimatverein Alt-Kölle“**

Wenn die Vorweihnachtszeit kommt, gehen die Gedanken zurück in die Kinderjahre und die Abende im Kreis der Familie. Dann versammelt sich auch die große „Alt-Köln“-Familie zur gemeinsamen Nikolaus-Feier bei schönen alten und neuen kölschen Texten und passenden musikalischen Darbietungen, um

auf den „heiligen Mann“ zu warten und nach seinen freundlich mahnenden Worten auch ein süßes Mitbringsel entgegenzunehmen. So soll es auch in diesem Jahr sein.

Der Unkostenbeitrag beträgt, wie schon seit Jahren, 5,00 DM. Teilnahmekarten, die zugleich als Gutschein für die Nikolaus-Gabe dienen, sind nur an der Abendkasse erhältlich. Der Saal ist ab 18.30 Uhr geöffnet, da wir vorher noch für den Tischschmuck sorgen wollen.

Wir bitten herzlich, die Plätze frühzeitig einzunehmen, damit Bestellen und Servieren von Speisen und Getränken so früh erledigt sind, daß das Programm möglichst nicht beeinträchtigt oder gar gestört wird. Später machen wir eine Pause für Nachbestellungen.

An diesem Abend können auch erstmals die für die Fastelovendssitzung bestellten Karten abgeholt werden.

**Montag, 25. Januar 1988, 19.30 Uhr im Belgischen Haus:**

**Ordentliche Mitgliederversammlung des Heimatvereins Alt-Köln 1988**

Die satzungsgemäße Einladung mit Angabe der Tagesordnung soll in Heft 68 von „Alt-Köln“ erfolgen, aber schon jetzt sei auf das Datum hingewiesen und auch der ab etwa 19.00 Uhr geplante vierte „Alt-Köln-Flohmarkt“ angekündigt.

**Mittwoch, 10. Februar 1988, 19.30 Uhr (Einlaß ab 18.30 Uhr) im Börsensaal der Industrie- und Handelskammer (an nummerierten Tischen):**

**Einziges Fastelovendssitzung des Heimatvereins Alt-Köln 1988**

Seit Jahrzehnten feiern wir unsere Fastelovendssitzung, und das ist gut so. Denn wenn wir uns das Jahr über bei klugen Vorträgen, bildenden Studienfahrten und anderen gemütvollen oder sogar frommen Anlässen die Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart angelegen sein lassen, dann dürfen wir auch einmal im Jahr zusammen „jeck“ sein. Das wollen wir auch 1988 wieder tun, nun zum dritten Mal mit unserem neuen Präsidenten Friedel Weber.

Ebenfalls seit Jahrzehnten haben wir ein bestimmtes Verfahren für Kartenbestellung und Kartenausgabe praktiziert. Die Eintrittskarten sind, wie im Vorjahr, ab Anfang November **nur schriftlich** bei unseren Schriftführern Hubert und Christel Philippsen, Deutzer Freiheit 64, 5000 Köln 21, in unbeschränkter Anzahl zu bestellen. Dabei ist die Anzahl der gewünschten Karten unbedingt getrennt nach (verbilligten) Mitglieds-Eintrittskarten und (einfachen) Gast-Eintrittskarten anzugeben.

Die Preise für unsere Sitzung sind gegenüber dem Vorjahr un-

verändert geblieben. Die Mitglieds-Eintrittskarte kostet gegen Abgabe des an der Mitgliedskarte 1988 (die Ende November 1987 zugesandt wird) befindlichen Gutscheins wieder 25,00 DM, die Gast-Eintrittskarte wieder 30,00 DM. In beiden Preisen sind die an das Festkomitee zu entrichtenden Abgaben enthalten.

Die Ausgabe der schriftlich vorbestellten Karten erfolgt nur gegen Barzahlung bei folgenden zwei Veranstaltungen: vor der Nikolaus-Feier am Montag, dem 7. Dezember 1987, im Senatshotel (ab etwa 18.15 Uhr) und vor der Ordentlichen Mitgliederversammlung am Montag, dem 25. Januar 1988, im Belgischen Haus (ab etwa 19.00 Uhr).

Wir bitten sehr nachdrücklich, sowohl die erbetene Form der schriftlichen Bestellung als auch die vorgeschlagenen Termine der Abholung wahrzunehmen. Machen Sie sich bitte klar, daß jede Ausnahme für den, der sie für sich in Anspruch nehmen will, wie eine Kleinigkeit wirkt, daß aber die Addition vieler Kleinigkeiten für Hubert und Christel Philippsen, neben vielerlei anderen Aufgaben, die sie für den Verein erfüllen, eine große Belastung wird. Bitten Sie, falls Sie tatsächlich verhindert sind, ein Vereinsmitglied aus Ihrer Nachbarschaft oder Ihrem Bekanntenkreis, Bestellung oder Abholung für Sie zu besorgen. Mit vereinten Kräften werden wir es schon schaffen!

**Samstag, 23. April 1988, bis Samstag, 30. April 1988:**

**Studienfahrt zum Bodensee, in die Heimat des großen Kölner Malers Stefan Lochner**

Inzwischen können wir für die schon in Heft 66 von „Alt-Köln“ angekündigte Studienfahrt zum Bodensee das Programm mitteilen, das unser früheres Vorstandsmitglied Kurt Hartmann mit Liebe und Sachverstand zusammengestellt hat:

**Samstag, 23. April:**

7.30 Uhr Abfahrt von Köln, Cäcilienstraße, Fahrt über die A 3 bis zur Raststätte Medenbach, dort kurze Pause. Weiterfahrt über A 3, A 67 und A 5 bis Freiburg, dort etwa 12.30 Uhr Mittagessen im „Kolpinghaus“. Fortsetzung der Fahrt durch das Höllental, vorbei am Hirschsprung, nach Nenzingen, dort Kaffeepause. Gegen 18.15 Uhr Ankunft in Unteruhldingen am Bodensee und Einweisung in die Quartiere.

**Sonntag, 24. April:**

10.15 Uhr Fahrt zur Klosterkirche Birnau, dort 10.45 Uhr Gelegenheit zur Teilnahme am katholischen Gottesdienst. Anschließend Rückkehr nach Unteruhldingen zum Mittagessen. 14.00 Uhr Busfahrt nach Meßkirch, dort 15.00 Uhr Führung durch die Pfarrkirche St. Martin und eventuell das Schloß, danach sonnägliche Kaffeepause.

**Montag, 25. April:**

8.00 Uhr Tagesfahrt nach St. Gallen (Schweiz), dort Besichtigung der Kathedrale und der Stiftsbibliothek sowie Stadtrundfahrt. Nach dem Mittagessen steht der Nachmittag zur freien Verfügung. Zeitpunkt der Rückkehr wird angesagt.

**Dienstag, 26. April:**

8.30 Uhr Fahrt zur Basilika in Weingarten, dort 10.00 Uhr Führung. Mittagessen in Wolfegg, dort 14.00 Uhr Führung durch die Pfarrkirche, Anschließend Fahrt zum Kießlegger Schloß.

**Mittwoch, 27. April:**

8.30 Uhr Fahrt nach Meersburg, dort Besuch im „Alten Schloß“. An den gebürtigen Meersburger Stefan Lochner erinnert eine Gedenktafel. Mittagessen in Lindau, dort 14.30 Uhr Stadtführung. Zeitpunkt der Rückkehr wird angesagt.

**Donnerstag, 28. April:**

8.30 Uhr Fahrt nach Saulgau, dort Besuch der Johanniskirche, eventuell auch der Schwedenkapelle. Dann nach Sigmaringen zum Schloß der Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen (Burganlage von 1077), dort 15.30 Uhr Führung. Anschließend Fahrt durch das Donautal zum Benediktinerkloster Beuron.

**Freitag, 29. April:**

Treffpunkt 9.40 Uhr vor dem Hotel „Mainaublick“. 10.00 Uhr Fahrt mit dem Motorschiff „Uhl dingen“ zur Insel Mainau mit der Möglichkeit zu längerem Aufenthalt. Die Rückfahrt kann nach Belieben ab 13.20 Uhr stündlich bis 16.20 Uhr erfolgen. Für die frühen Rückkehrer Gelegenheit zum Besuch des Freilichtmuseums „Pfahlbauten“; Treffpunkt 16.00 Uhr an der Kapelle. Abends 18.30 Uhr Treffen zum Abendessen im Hotel „Mainaublick“ mit anschließendem gemütlichen Beisammensein und Gedankenaustausch zum Abschied vom Bodensee.

**Samstag, 30. April:**

9.00 Uhr Rückfahrt nach Köln über die A 81 bis Rottweil, dann entlang der Schwarzwälder Talstraße B 294 bis Freudenstadt, dort Mittagspause zur freien Verfügung. Fortsetzung der Fahrt bis Baden-Baden, dort Kaffeepause. Ankunft in Köln gegen 21.00 Uhr.

Änderungen dieses Programms aus wichtigen Gründen müssen vorbehalten bleiben.

Folgende Übernachtungsmöglichkeiten werden angeboten:

**Privatquartiere:**

- |  |          |
|--|----------|
| Nr. 1 Doppelzimmer, Bad oder Dusche im Hause | 352,— DM |
| Nr. 2 Einzelzimmer, Bad oder Dusche im Hause | 359,— DM |
| Nr. 3 Doppelzimmer, Bad oder Dusche im Hause | 373,— DM |
| Nr. 4 Einzelzimmer, Bad oder Dusche im Hause | 387,— DM |

**Pensionen:**

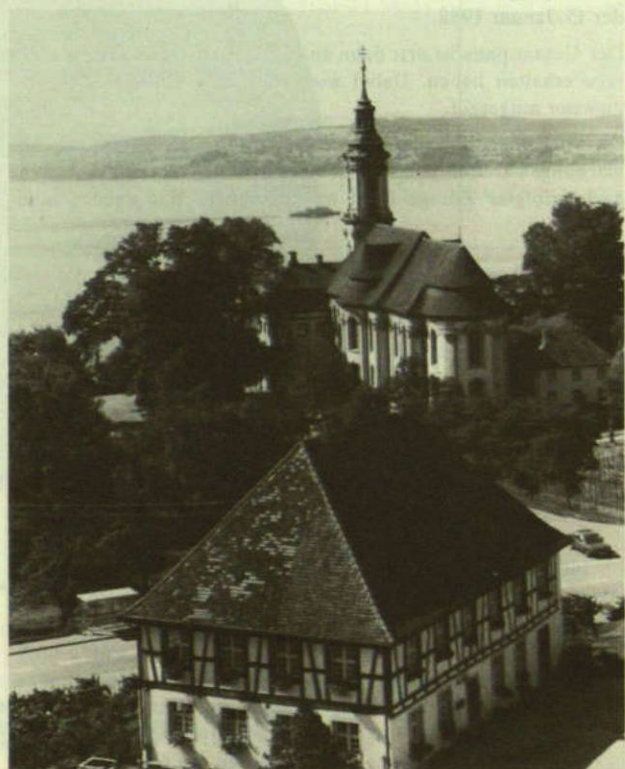
- |   |          |
|---|----------|
| Nr. 5 Doppelzimmer, Bad/Dusche/WC im Zimmer | 443,— DM |
| Nr. 6 Einzelzimmer, Bad/Dusche/WC im Zimmer | 464,— DM |
| Nr. 7 Doppelzimmer, Bad/Dusche/WC im Zimmer | 513,— DM |
| Nr. 8 Einzelzimmer, Bad/Dusche/WC im Zimmer | 534,— DM |

**Hotels:**

- |   |          |
|---|----------|
| Nr. 9 Doppelzimmer, Bad oder Dusche im Hause  | 422,— DM |
| Nr. 10 Einzelzimmer, Bad oder Dusche im Hause | 422,— DM |
| Nr. 11 Doppelzimmer, Bad/Dusche/WC im Zimmer  | 520,— DM |
| Nr. 12 Einzelzimmer, Bad/Dusche/WC im Zimmer  | 520,— DM |
| Nr. 13 Doppelzimmer, Bad/Dusche/WC im Zimmer  | 583,— DM |
| Nr. 14 Einzelzimmer, Bad/Dusche/WC im Zimmer  | 618,— DM |

Die Preise gelten jeweils pro Person.

In den Preisen sind einbegriffen: Fahrt mit modernem Reisebus von Köln zum Bodensee und zurück und zu den einzelnen Tageszielen, Fahrten mit Schiff und Fähre, Besichtigungen und



Die Wallfahrtskirche Birnau am Bodensee, im Vordergrund das markgräfliche Weingut Oberhof

Führungen im Rahmen des genannten Programms sowie sieben Übernachtungen mit Frühstück (in den Hotels mit der Kennziffer 13 und 14 kann das Frühstück am Frühstücksbüffet gewählt werden). In den Preisen nicht enthalten sind also vor allem die Kosten für die Tagesverpflegung.

Willi Reisdorf hat sich bereit erklärt, zusammen mit Christel Philippsen die Vorbereitung der Fahrt organisatorisch zu betreuen. Anmeldungen können ab 7. November 1987 erfolgen. Berücksichtigt werden nur Anmeldungen, die **schriftlich** an die Adresse von Willi Reisdorf, Liegnitzstraße 5, 5000 Köln 60, gerichtet werden. Auf Grund der verfügbaren Übernachtungsmöglichkeiten haben Interessenten für Zweibettzimmer wesentlich größere Aussichten; es empfiehlt sich also, Absprachen mit anderen Interessenten zu treffen. Geben Sie in jedem Fall an, ob Sie ein Einbett- oder ein Zweibettzimmer wünschen. Sie können außer der Kennziffer, für die Sie sich entschieden haben, eine oder mehrere weitere als Alternative nennen. Anmeldeschluß ist der 15. Januar 1988.

Der Gesamtpreis ist erst dann zu überweisen, wenn Sie eine Zusage erhalten haben. Dabei wird auch eine bestimmte Kontonummer mitgeteilt.

Da wir frühzeitig mit verschiedenen Partnern verbindliche Abmachungen treffen müssen, ist ein Rücktritt von der Teilnahme nach erfolgter Zusage nicht mehr möglich. Wir werden aller-

### Ein besonderes Sonderangebot

Zu den Raritäten auf dem Antiquariatsmarkt gehört die erste Auflage des Wörterbuchs der Kölner Mundart von Fritz Hönig, erschienen 1877 im Verlag Friedrich Heyn und gedruckt — wer hätte das gedacht! — in der Buchdruckerei der Kaiserlichen Hof-Chocoladen-Fabrik Gebr. Stollwerck in Köln. Es ist uns gelungen, ein Exemplar zu erwerben, was wir hiermit unseren Mitgliedern anbieten. Schriftliche Preisangebote sind zu richten an den Vorsitzenden (Anschrift im Impressum). Der Meistbietende erhält den Zuschlag. Der Betrag, der den Kaufpreis übersteigt, kommt dem Vereinsarchiv zugute. Ich bitte um Verständnis, daß die übrigen Bieter nicht benachrichtigt werden. — Der Erhaltungszustand würde in Antiquariatskatalogen mit II bezeichnet; das Buch hat einen festen Kartoneinband aus späterer Zeit, das Titelblatt ist ersetzt, ansonsten ist kein Textverlust eingetreten. — Das Mindestangebot muß allerdings über 150 DM liegen. HAH

dings, je nach Eingang der Anmeldungen, eine Warteliste für Ersatzleute anlegen und sind bereit, gegebenenfalls Kontakt mit dort vermerkten Interessenten zu vermitteln.

Teilnehmer früherer Studienfahrten zum Bodensee erzählen heute noch voller Begeisterung von den schönen Erlebnissen und der guten Stimmung. Dies erhoffen wir auch für die Fahrt von 1988.

### „Mer jrateleere op der Jebootsdag“

Unser Geburtstagskalender, der die Geburtstagskinder vom „Fünfundsechzigsten“ an im Fünf-Jahres-Rhythmus nennt (im nächsten Jahr wollen wir ihn erweitern), umfaßt für die Monate Oktober bis Dezember 1987 fünfundzwanzig Namen. Ihnen allen gilt auch hier ein herzlicher Glückwunsch. Und wenn Sie ein Geburtstagsständchen bringen, dann denken Sie daran: „Happy birthday to you“ kann man auch auf kölsch singen, und im Heimatverein Alt-Köln sollte man das auch tun: „Zom Jebootsdag vill Jlöck...“

Es wurde oder wird

am 4. Oktober	Charlotte Hake, Köln	70
am 5. Oktober	Elisabeth Weiler, Köln-Rodenkirchen	70
am 6. Oktober	Inge Scheibner, Köln-Vingst	65
am 10. Oktober	Leni Faber, Refrath	65
am 11. Oktober	Karl Fischer, Köln-Buchforst	75
am 11. Oktober	Willi Gülden, Köln-Kalk	65
am 14. Oktober	Grete Hein, Wahlscheid	75
am 18. Oktober	Eduard Weinzierl, Köln-Stammheim	80
am 24. Oktober	Franz K. Mühle, Köln-Sülz	65
am 31. Oktober	Maria Schröder, Köln-Höhenhaus	80
am 4. November	Trude Nagel, Wesseling	65
am 8. November	Helene Wallraff, Köln-Buchforst	80
am 9. November	Grete Stollenwerk, Köln-Poll	75
am 11. November	Georg Garcon, Bitburg	65
am 14. November	Käthe Kleidon, Köln-Immendorf	65
am 22. November	Elisabeth Beyer, Köln-Klettenberg	65
am 25. November	Anton Fleißner, Geretsried	80
am 28. November	Luise Ochtendung, Köln-Deutz	75
am 1. Dezember	Barbara Friedenburt, Köln-Nippes	70
am 3. Dezember	Maria Felicjanski, Köln	65
am 7. Dezember	Rosa Schmitz, Köln-Nippes	80
am 7. Dezember	Gertrud Wertenbruch, Köln-Humboldt	65
am 21. Dezember	Lotte Matschulat, Köln-Rodenkirchen	70
am 25. Dezember	Charlotte Barth, Köln-Kalk	75
am 29. Dezember	Hugo Cramer, Köln-Mülheim	65

Jahre

# Privatdarlehen

... ganz persönlich.



Fragen Sie uns. Es lohnt sich.

**STADTSPARKASSE  KÖLN**  
Ihr Partner – Ihre Bank

# Die Ordentliche Mitgliederversammlung 1987

Zum Nachlesen für die, die dabei waren, und zur Information für die, die leider nicht kommen konnten

## „Alt-Köln-Flohmarkt“ und „Kölsch-Thiater“

Auch der diesjährigen Ordentlichen Mitgliederversammlung ging wieder ein „Alt-Köln-Flohmarkt“ voraus, der dritte in der Reihe. Den Interessenten gab er die Möglichkeit zum Erwerb älterer Bücher und Hefte, der Vereinskasse bescherte er den schönen Betrag von 544,00 DM, der für Neuanschaffungen verwendet werden kann.

Die Einstimmung in das Programm besorgten diesmal die Kinder des „Kölsch-Thiaters“ aus Neu-Brück, die unter der Leitung von Paula Hiertz einen Ausschnitt aus ihrer Szenenfolge um die Heinzelmännchen spielten. Die dreißig „Puute“ im Alter von sechs bis fünfzehn Jahren (die Aller kleinsten mußten zu Hause bleiben) waren mit Eifer und Begeisterung bei der Sache und kamen auch, heiter improvisierend, mit der ihnen unbekanntem Bühne zurecht. Es ist sicher keine leichte Arbeit, die Kinder, von denen manche vorher nie ein Wort Kölsch gesprochen haben, ans unbefangene Spielen und ans bewußte Kölsch-Sprechen gleichzeitig zu gewöhnen, zumal ja aus Altersgründen das Ensemble immer wieder wechselt. Paula Hiertz leistet diese Arbeit jetzt seit fast zwölf Jahren; es ist ermutigend, daß sie, als Herz des „Unternehmens“, inzwischen einen Kreis von Mitarbeitern um sich scharen konnte, der sich um Kostüme, Musik und vielerlei Organisatorisches, zum Beispiel den „Transport“ der Kinder, kümmert. Aber man fragt sich, was aus den in den Kindern angelegten und angeregten Talenten wird, wenn sie, in der Regel mit der Schulentlassung, aus der Theatergruppe ausscheiden. — Dank für die Heinzelmännchen-Darbietung war neben dem herzlichen Applaus ein Blumenstrauß für die „Prinzipalin“ und ein „Sümmchen“ für die „Kölsch-Thiater“-Kasse.

## 212 anwesende Mitglieder und das Totengedenken

Wie erwartet konnte der Vorsitzende dann gegen 20.00 Uhr den offiziellen Teil der Veranstaltung mit der Feststellung der ordnungsgemäßen Einberufung und der Beschlußfähigkeit eröffnen. Das auf kölsch auszudrücken ist gar nicht so einfach. Diesmal klang das so: „All die, die bei uns enjeschrevve sin un ehr Jröschelcher bezahle, hann räächzigig Avis kräje, wann un wo mer uns treffe welle un wo drüvver jebubbelt wäde soll. Et hät en unsem Blättche jestande. Dat heiß: Mer hann esu enjelade, wie et sich jehöt. Dröm kann och keiner jet dojäje hann, dat mer hüek ovend dunn, wat mer müsse: doför sorje, dat et met dem Heimatverein Alt-Kölle öndlich wiggerjeit.“

Im Vorjahr, in Heft 62 von „Alt-Köln“, habe ich geschrieben, daß die Teilnehmerzahl von 201 bei der Ordentlichen Mitgliederversammlung 1986 die höchste war, an die altgediente Vorstandskollegen sich zurückerinnern können. Jetzt wurde diese Zahl mit 212 schon übertroffen. Die Gültigkeit der Beschlüsse ist davon nicht abhängig, aber, ehrlich, man freut sich, wenn die während des Jahres geleistete Arbeit auf diese Weise Echo und Anerkennung findet.

Am Anfang stand, nach gutem Brauch, Nennung und Ehrung der (diesmal vierzig) Verstorbenen. Ihre Namen sind in Heft 65 von „Alt-Köln“ verzeichnet. Mit Margarete Meurer und Maria Stille waren die Witwen der Mundartautoren Max Meurer und Anton Stille unter ihnen, mit Wilhelmine Bondong, Max Hellrung, Käthe Schlechter, Elisabeth Schmitz-Christen und Jan Tonger mehrere, die sich gelegentlich selbst am Kölsch-Schreiben versuchten, dazu Josef Ohrem, dem erst am 16. Mai 1986, vor allem für seine Tätigkeit im Vorstand des Gebrüder-Coblenz-Stiftes und in der Bürgervereinigung Deutz, das ihm vom Bundespräsidenten verliehene Bundesverdienstkreuz überreicht worden war. Aber das Herausgreifen dieser Namen ist eigentlich ganz willkürlich. Darum sagte der Vorsitzende: „Jeder vun inne fählt jetz irjendwo, jedem vun inne sin, su welle mer hoffe, e paar Trone nohkresche woode, jeder vun inne, su welle mer meine, hät en singem Levve ander Minsche Freud jemaat un Kölle jän jehatt. Dröm welle mer inne all zesamme dä ahle fromme kölsche Sproch nohrofe: Jott trüs se en der Iwigkeit!“ Die Versammelten ehrten die Toten mit einer Gedenkminute.

## Tätigkeitsbericht für 1986

Der Tätigkeitsbericht des Vorstands, erstattet durch den Vorsitzenden, vergegenwärtigte noch einmal, sortiert nach Monaten, „wat mer för 1986 opzewiese hann“: im Januar die „Fastelovendsspillcher“ der „Kumede“ und die Ordentliche Mitgliederversammlung mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an Pfarrer Gottfried Kirsch und der Stiftung einer neuen Krippenfigur („ne kölsche Pastur“) für die Kirchenkrippe von St. Maria Lyskirchen; im Februar die erste Fastelovendssitzung unter unserem neuen Präsidenten Friedel Weber sowie die Stiftung einer „Schäl-Sick-Lamp“ für das große Stadtpanorama im Kölnischen Stadtmuseum; im März die sechstägige Studienfahrt nach Berlin und der Lichtbildervortrag von Heinz Meichsner über das alte Köln; im April ein Vortrag von Reinold Louis über Willi Oster-



mann mit vorzüglichem Ton- und Bildmaterial; im Mai die Studienfahrt über den Mauspfad mit Heinrich Roggendorf und der Lichtbildervortrag von Frau Dr. Hiltrud Kier über den Heumarkt, seine Geschichte und seine wünschenswerte Zukunft; im Juni der Gedenkabend für die Mundartautoren Heinz Heger und Gustav Wodarczyk und die Messe „Dem Här zo Ihre“ in St. Peter mit der kölschen Predigt von Pfarrer Karl-Josef Daverkausen; im Juli die Besichtigung von Rathaus, Prätorium und Judenbad mit Günter Leitner, die wegen des großen Interesses im September wiederholt werden mußte; im September weiterhin die große Studienfahrt nach Koblenz und der Ehrenabend für den Kölner Dichter Heinrich Roggendorf aus Anlaß seines sechzigsten Geburtstags; im Oktober die Studienfahrt auf den Spuren der Genoveva in das Maifeld, die Südosteifel, eine Fahrradfahrt durch Köln mit Günter Leitner, „Uns Tant Trina“ als Premiere der „Kumede“ in der Bearbeitung und Inszenierung von Hermann Hertling und der Vortrag des Vorsitzenden darüber, warum es so schwer ist, Kölsch zu schreiben; im November der Besuch in der wiederhergestellten Kirche St. Agnes mit Erläuterungen von Pfarrer Manfred Lürken und der Abend im Senathotel mit Liedern von Willi Ostermann unter Leitung von Ludwig Sebus; und schließlich im Dezember unser traditioneller Nikolaus-Abend.

Die „Kumede“ hat 1986 mit fünf Programmen („Fastelovendspillcher 1986“, „Geld regeet de Welt“, „Uns Tant Trina“, „Vun Zint Bärbes Dreikünninge“ und einem bunten Vortragsprogramm) in 33 Veranstaltungen wieder über 5 000 Zuschauer gehabt und außerdem mehrfach, vor allem am Gedenkabend für Heinz Heger und Gustav Wodarczyk sowie am Nikolaus-Abend, bei der Gestaltung der Vereinsveranstaltungen mitgewirkt.

Der Verein hat 1986 folgende, für seine Mitglieder kostenlose, Publikationen herausgebracht: die Hefte 61, 62 und 63 der „Alt-Köln“-Mitteilungen mit insgesamt 80 Seiten Umfang sowie als viertes Heft das Register der Hefte 51 – 60 mit weiteren 8 Seiten, dazu als Jahresgabe das Buch „Kölner Zyklen“ von Heinrich Roggendorf, das großen Anklang gefunden hat.

Trotzdem war das Jahr im ganzen nicht leicht, und es gäbe mancherlei „ze kühme un ze lamenteere“. Es fing schon damit an, daß im Januar Pfarrer Gottfried Kirsch, statt bei uns seine Ehrenmitgliedschaft feierlich entgegenzunehmen, sich ins Krankenhaus legte. Und dann folgten allerlei Kränklichkeiten und sonstige Verhinderungen im Vorstand, so daß manche Vorstandskollegen nicht einmal an der Hälfte der insgesamt neun Vorstandssitzungen teilnehmen konnten. Für die übrigen bedeutete das vermehrte Arbeit. Auch der Vorsitzende – „ich, säht der Jeck“ – blieb von Krankheiten nicht verschont. Hier seien die weiteren Ausführungen wörtlich zitiert: „Daher muß ich auch um

# C. Roemke & Cie.



Hiltrud Kier und Werner Schäfke

## Die Kölner Ringe

Geschichte und Glanz einer Straße

Leinenband, 128 Seiten, 40 Farbabbildungen und etwa 100 einfarbige Reproduktionen.  
DM 78,-

Die Kölner Stadtkonservatorin und der Direktor des Kölner Stadtmuseums schildern die glanzvolle Vergangenheit der Ringe mit ihren öffentlichen und kirchlichen Bauten, ihren Denkmälern und Brunnen. Und sie verweisen auf die zukünftige Neugestaltung der Ringstraßen.

Neue Kalender:

## KÖLN '88

Aquarelle und Zeichnungen  
von Klaus Wünnenberg.

Historische Kölner Bauwerke und  
malerische Winkel.

12 tfs. farbige Bilder. DM 19,50

## Kölner Sagen und Legenden Kalender

Illustrationen von Gerda Laufenberg DM 14,80  
Texte und Bilder aus:

### Das Buch der Großen Sagen und Legenden

von Tilman Röhrig  
180 Seiten, farbig illustriert. DM 32,-

BUCH- UND KUNSTHANDLUNG

SEIT 1865, KÖLN, APOSTELNSTRASSE 7

TELEFON 21 76 36 u. 21 45 16

Nachsicht bitten, wenn von den wieder über fünfhundert Briefen einer nicht oder nicht sofort oder nicht ausführlich genug beantwortet worden ist und auch andere Wünsche offen geblieben sind. Wenn meine Beobachtungen mich nicht täuschen, wird es auch anderswo immer schwieriger, einen Verein, erst recht einen von der Größe des Heimatvereins Alt-Köln, neben einer anstrengenden beruflichen Tätigkeit ehrenamtlich zu führen. Um so herzlicher danke ich den Vorstandskollegen, die sich in den letzten Monaten als zuverlässige Helfer erwiesen haben, aber auch den Vereinsmitgliedern für kleine Zeichen der Verbundenheit, etwa ein Buchgeschenk fürs Vereinsarchiv oder einen Postkartengruß aus dem Urlaub, und auch für ein gelegentliches Wort des Dankes. Das tut gut.“

#### Mitgliederstatistik und Kassenbericht

„Et jiddere jedenfalls, denne dat, wat mer maache, jefällt. Dat kammer sinn. Aanfangs 1986 stundte bei uns en de Liste 1792 Metjliider. Dovun sin 40 jesterve, 62 hann uns Atschüss jesaat, ävver nit winnijer wie 150 sin derbei jekumme. Dat jitt, em Kopp jerechent, ne neue Stand vun 1840. Ungerm Strech sin dat akkerat 48 mih wie letz Johr öm dis Zick. Domet simmer fruh un zefridde. Mer wesse, dat mer dat och denne ze verdanke hann, die meine, die Saach, öm die et uns jeit, wör jot, un die dat dröm andere verzälle. Maat ehr wigger met Verzälle, meer welle wigger uns Bess jevve. En Kölle heiß et jo: Wä jitt, wat'e hät, ess wäat, dat'e lääv.“

Es folgte der Kassenbericht des Schatzmeisters Walter Anderle, der im Saldo von Einnahmen und Ausgaben, unter Einschluß des separat geführten Etats der „Kumede“ und nach Bildung von Rücklagen für ausstehende Publikationen und für die Steuer, einen Überschuß von 29,14 DM aufwies.

Die gewählten Kassenprüfer Elfriede Güll und Marianne Müller (sie mußte für den durch Krankheit ausgefallenen Hugo Hejtmanek einspringen) erstatteten den Prüfungsbericht, in dem sie das Lob für die umsichtige Buchführung des Schatzmeisters nicht vergaßen, und schlugen, da sich keine Beanstandungen ergaben, die Entlastung vor.

In der Aussprache über die drei Berichte wurde nur die Frage gestellt, inwieweit die Bücherbestände des Vereinsarchivs auch den Mitgliedern zur Verfügung stünden. Der Vorsitzende nutzte die Gelegenheit zu grundsätzlichen Darlegungen. Nach den Erfahrungen früherer Zeiten und öffentlicher Bibliotheken (dort wird die „Lebenszeit“ eines Leihbuchs auf durchschnittlich zehn Jahre angesetzt) sei es nicht empfehlenswert, das Archiv als Leihbücherei zu führen. Die Stadtbücherei sei, was Köln- und Kölsch-Literatur angehe, gut bestückt, und häufige Nachfrage

dort erhöhe die Bereitschaft, diesen Sachbereich weiter zu pflegen. Das Archiv dagegen solle der Vereinsarbeit dienen, also vornehmlich der Vorbereitung von Veranstaltungen und Veröffentlichungen. So gesehen komme es tatsächlich allen Mitgliedern zugute. In Ausnahmefällen, wenn alle anderen Stricke reißen, auch die der für Benutzer zugänglichen Büchersammlung der „Akademie för uns kölsch Sproch“, seien die Vorstandsmitglieder gerne bereit, aus den Beständen des Archivs zu helfen.

Gemäß dem von den Kassenprüfern gestellten Antrag wurde daraufhin dem Schatzmeister und dem gesamten Vorstand Entlastung erteilt.

#### Willi Reisdorf scheidet aus dem Vorstand aus

Als nächster Tagesordnungspunkt war eine „Ergänzungswahl zum Vorstand“ angekündigt worden. Dazu sagte der Vorsitzende:

„Willi Reisdorf, der bei der Ordentlichen Mitgliederversammlung am 20. Januar 1986 zum vierten Mal für zwei Jahre als stellvertretender Vorsitzender gewählt worden war, ist zum 31. Oktober 1986 auf seinen Wunsch hin aus der Vorstandstätigkeit ausgeschieden. Vorstand und Verein müssen diese Entscheidung akzeptieren und respektieren. Die Vereinsatzung sieht nicht vor, daß ein Vorstandsmitglied seinen Entschluß zum Rücktritt begründen muß. Doch so viel will ich sagen: Willi Reisdorf hat dem Vorstand seit 1962, also seit weit über zwanzig Jahren, in verschiedenen Funktionen angehört. In dieser Zeit war er sich für keine Aufgabe zu schade. Und was er übernommen hat, hat er stets zuverlässig und korrekt erledigt. Er hat einen großen Anteil an der starken Ausweitung des Vereinsprogramms seit 1978. Vieles hat er dabei tun können, was ihm besondere Freude gemacht hat. Aber zu Zeiten ist er auch bis an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit und vielleicht darüber hinaus strapaziert worden. Denn in all diesen Jahren war er ja auch aktives Mitglied der „Kumede“, stand, oft in tragenden Rollen, auf der Bühne, führte ab und zu selbst Regie und bearbeitete Stücke für die „Kumede“, von denen „Scherve bringe Glöck“, „De Welt well bedroge sin“ und „Geld regeet de Welt“ in Erinnerung geblieben sind. Und auch sonst hat er intensive Interessen, vor allem im Bereich seiner Heimat- und Wahlpfarrei St. Engelbert in Riehl.

Wir müssen, wie gesagt, die Entscheidung, die Willi Reisdorf für sich getroffen hat, annehmen und verstehen. Er hat ein Recht darauf, sich nach vierundzwanzig Jahren Vorstandstätigkeit wieder ein bißchen mehr Privatleben zu gönnen. Und alle mag dieser Anlaß einen Augenblick darüber nachdenken lassen, daß die Vorstandstätigkeit im Heimatverein ehrenamtlich und freiwillig ist und daß die Mitglieder froh sein müssen über die, die in die-

## Neue Bücher über Köln

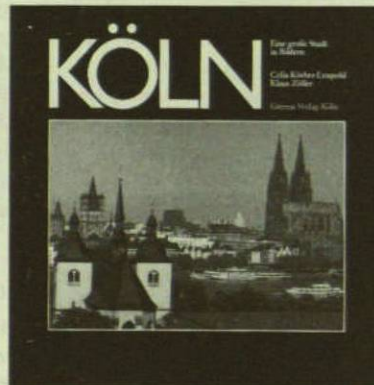


Erhard Schlieter/  
Rudolf Barten

### Köln Café Kuchen

Das Buch ist der Versuch einer gründlichen historischen Aufarbeitung des Themas und schließt die heutige Café-Szene mit ein. Es enthält viele alte Fotos, Postkarten der Jahrhundertwende und präsentiert beliebte Kölner Cafés mit ihren süßen Köstlichkeiten.

180 Seiten mit 93 vierfarbigen und 67 schwarzweißen Abbildungen;  
Format 17 × 25 cm, vierfarbiger Einband; ca. DM 39,80



Celia Körber-Leupold/  
Klaus Zöller

### Köln

Eine große Stadt in Bildern

Domstadt, Wirtschaftszentrum, Museumsstadt, Sportzentrum, Stadt der romanischen Kirchen, Karnevalstadt, Medienzentrum, Universitätsstadt ...

244 Seiten mit 281 vierfarbigen und 100 schwarzweißen Abbildungen; Text, Bildlegenden und Historische Daten – deutsch/englisch/französisch; Format 30 × 31 cm, vierfarbiger Schutzumschlag, Leinen, im Geschenkschuber, DM 84,–



Wolfgang Oelsner/  
Rainer Rudolph

### Karneval ohne Maske

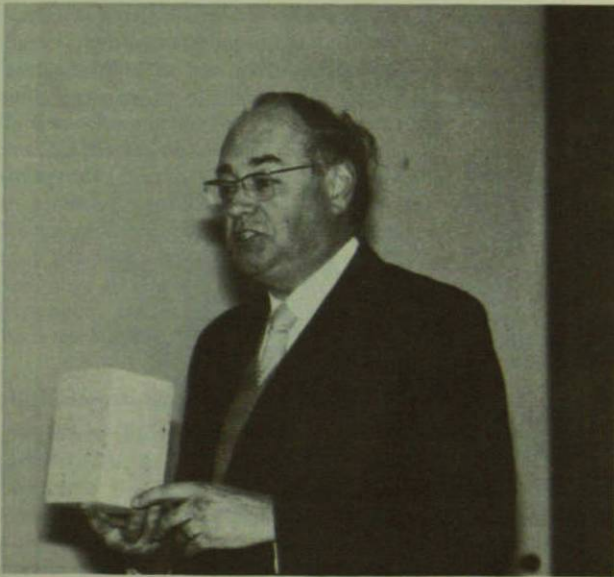
Ein Buch wie dieses hat es über den Kölner Karneval noch nie gegeben – keine Jubel-Arie und kein Verriß, sondern ein Streifzug durch die weiten Ebenen und die versteckten Winkel des närrischen Gemüts.

256 Seiten mit 140 schwarzweißen Abbildungen;  
Format 18,5 × 23,5 cm, farbiger Schutzumschlag, Leinen;  
ca. DM 36,–

*Bezug nur über den Buchhandel!*



Greven Verlag Köln



ser Weise die notwendige Arbeit tun, besonders dann, wenn das so hingebungsvoll geschieht, wie das bei Willi Reisdorf der Fall war. Vielleicht hat er heute trotz allem ein lachendes und ein weinendes Auge. So geht es jedenfalls mir. Mit dem weinenden Auge schaue ich in die Vergangenheit und auf die Lücke, die Willi Reisdorf im Vorstand hinterläßt und die nur schwer zu schließen ist. Mit dem lachenden Auge schaue ich in die Zukunft und freue mich darauf, ihn bald im Kreis der „Kumede“ wieder auf der Bühne zu sehen, zum ersten Mal schon in wenigen Tagen bei der Premiere der „Fastelovendspillcher 1987“. Mit beiden Augen aber bin ich jetzt in der Gegenwart und sage Dank: Dank für die zwei Dutzend Jahre begeisterter und verdienstvoller Arbeit im Vorstand des Heimatvereins Alt-Köln zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart.“

Als Zeichen des Dankes und „damit ihm die Stunden, die er nun, wie ich hoffe, mehr Zeit hat, nicht langweilig werden“, überreichte der Vorsitzende dann im Namen des Vorstands ein paar kleine Gaben, teils bei vorsichtiger Rückfrage erbeten, teils als Überraschung: „Skizzen aus dem Kölner Milieu“ von Heinz Kroh, „Nippes in Köln“ von Ines und Rolf Vente (über den Stadtbezirk, in dem er wohnt), „Gedenktafeln in Köln“ von Helmut Fußbroich (darin wird auch die auf seine Anregung hin vom Heimatverein für St. Engelbert in Riehl gestiftete „Fringsen“-Tafel genannt), ein Steuerwagen für seine Modelleisenbahn und ein dicker Sammler-Katalog „Blechspielzeug: Eisenbahnen“.

Willi Reisdorf erklärte, auch auf eine Stimme aus dem Publikum, er nehme keinen Abschied, sondern bleibe dem Verein erhalten, und er sei davon überzeugt, daß der Vorstand auch weiterhin erfolgreich im Dienste des Vereins tätig sein werde.

Der Vorsitzende schlug vor, als stellvertretenden Vorsitzenden kommissarisch, das heißt zunächst bis zur Neuwahl im Januar 1988, Heinz Bauer zu wählen, der als Geschäftsführer der „Kumede“ und langjähriges Vorstandsmitglied mit den meisten anfallenden Aufgaben vertraut sei. Die Wahl ergab bei zwei Enthaltungen, von denen eine von ihm selbst stammte, ein einstimmiges Ergebnis zu Gunsten dieses Vorschlags.

Als Kassenprüfer für 1987 wurden Elfriede Güll und Hugo Hejzmanek, ersatzweise Marianne Müller, bei drei Enthaltungen wiedergewählt.

#### Neues Ehrenmitglied: Dr. Hiltrud Kier

Nach einer kölschen Laudatio schlug der Vorsitzende vor, Frau Dr. Hiltrud Kier zum Ehrenmitglied des Vereins zu wählen. Der nachhaltige Beifall der Versammlung bezeugte einhellige Zustimmung. Neben der Urkunde, dem obligatorischen Blumenstrauß in den Kölner Stadtfarben und der Mitgliedskarte 1987 mit dem Ehrenmitglieds-Stempel überreichte der Vorsitzende als Präsent den 31. Jahrgang des Amtsblattes der Königlichen Regierung zu Köln, komplett mit dem Öffentlichen Anzeiger, aus dem Jahr 1846, damals gedruckt bei M. DuMont-Schauberg.

Frau Dr. Kier dankte mit launigen Worten. Zwar sei sie ja nicht in Köln geboren, aber nachdem sie nun dreißig Jahre in Köln lebe, verstehe sie sich auf die Sprache dieser Stadt — jedenfalls werde sie recht gut verstanden, besonders bei Hauseigentümern. Kölsch spreche könne sie, bis auf ein paar Brocken, immer noch nicht, aber sie bemühe sich mit großem Nachdruck und, wie sie meine, nicht ohne Erfolg, kölsch zu denken. Als sie damals als Studentin nach Köln gekommen sei, sei die Stadt noch von den Kriegszerstörungen heftig gekennzeichnet gewesen. Noch heute habe sie jene Lücken vor Augen, und manche von ihnen sei, schlimm wie sie war, besser gewesen als das, was heute an ihrer Stelle stehe. Aber auch Beton sei nicht unverwüßlich. Sie verstehe die Ehrenmitgliedschaft des Heimatvereins in der Tat als eine Ehre und wolle weiterhin tun, was in ihrer Macht stehe, um, was wertvoll und ansehnlich sei am alten Köln, für die Zukunft zu erhalten.

Der Vorsitzende erinnerte die Versammlung daran, daß Frau Dr. Kier einen ehrenvollen Ruf auf einen neuen Lehrstuhl für Denkmalpflege am Institut für Städtebau der Technischen Universität Berlin erhalten habe, und mahnte das neue Ehrenmitglied scherzhaft, aber eindringlich, bei ihrer Entscheidung auch



zu berücksichtigen, wie unwahrscheinlich es sei, daß ihr je die Ehrenmitgliedschaft des Heimatvereins Alt-Berlin verliehen werde.

#### Ein heiterer Ausklang

Nach einem Überblick über die bereits feststehenden Planungen für das Vereinsjahr 1987 meldete sich unter Verschiedenes Vereinsmitglied Walter Brehm zu Wort, um dem Vorsitzenden und dem Vorstand für Vorbereitung und Gestaltung des Abends zu danken. Unter dem Beifall der Anwesenden sagte er:

Met Heizemänncher aanjefange  
Hät noch immer jot jejange!

Zuletzt hatte das Hand- und Fadentheater Köln unter Leitung von Enno Mayer, das von der Landesarbeitsgemeinschaft Puppenspiel Nordrhein-Westfalen empfohlen worden war, mit seinem Stück „Der Sängertwist von Hoppelstedt“ das Wort. Die vier Spieler, Lehrer und Sozialarbeiter, die sich redlich mühten, vermittelten einen Eindruck von dem, was in Köln an Puppenspielaktivitäten im Laienspielbereich besteht, machten aber doch auch deutlich, welches Niveau wir, orientiert an den Stockpuppenprofis des Hännischen-Theaters, als selbstverständlich voraussetzen.

Die lange, unterhaltsame und harmonisch verlaufende Veranstaltung ging schließlich gegen 22 Uhr zu Ende.

## „Kier Royal“ un de kölsche Hiltrudis-Kapellcher

Stadtkonservatorin Dr. Hiltrud Kier ist seit dem 26. Januar 1987

Ehrenmitglied des Heimatvereins

#### Die Laudatio

Do wör se doch noch nit alt jenog för, hät se verhaftig jesaat, wie ich se jefrog hann. Ävver wo steit dann jeschrevve, dat mer, för en Alt-Kölle jeihrt ze wäde, wäde muss, bes mer alt ess un ne Baat hät? Em Jäjendeil, Alt-Kölle well jung blieve, un dozo pass e Ihremetjidd, wat en de allerbeste Johre ess. Un wammer allt beim Baat sin, dann kütt noch jet derzo: Unger die Mannslück — der kölsche Alt-Oberbürgermeister Theo Burauen, der kölsche Oberkallendresser Jupp Engels, der kölsche Pastur Gottfried Kirsch un der kölsche Kumedemächer Willy Millowitsch — unger die vier Mannslück jehöt eijentlich allt lang, wie mer ze Kölle säht, e Frauminsch!

Un wat för ein! Die, vun där ich am bubbele ben, kütt us Graz un ess ne neue Bewies doför, dat de Imis nit de schläächste Kölsche sin, anders usjedrück: An ehr süht mer ens widder, wievill Kölle denne ze verdanke hät, die nit he jebore, ävver eines Dags he hange jeblevve sin, die Kölle jän jewonne hann un die met dä scharfe Auge, die einer hät, dä nit allt immer do wor un aan alles jewennt ess, sinn, wo et drop aankütt. Sei ess allt 1958, vör bal dressig Johre, noch Kölle jekumme, hät he studeet un he ehre Dokter jemaat, hät dann en Kölle un öm Kölle eröm jearbeidt, ehr Nüsele verdeent, jehierodt un veer Puute jroß jetrocke — un su vill jeliht un su vill jeschrevve, dat et, wie 1978 dat Pössje vum Stadtkonservator neu besatz wäde moot, keine bessere jov wie sei. Se hät ens verzallt, dat se domols jefrog wooden ess, ov se och et richtije Jebettboch hädde. Se hät Jo jesaat. Zwor woss se, dat et nit dat wor, wat dä andere jemeint hatt, ävver, saat sei:

Et kann doch keiner vun meer verlange, dat ich vun mingem Jebettboch sage, et wör verkeht!

Domols hät se aan de Stadt jeschrevve (ich hann dat nohjelese): „Es ist mir bewußt, welche Spielregeln man als Mitglied der Verwaltung einhalten muß — ich bin aber sicher, für die nötige Durchsetzung von Denkmalpflege-Belangen innerhalb dieser Verwaltung genügend Spielraum zu finden.“

Dat heiß op Kölsch: Ich weiß, dat ich nit allein ze sage hann, ävver ich haan Kurasch jenog, alle andere de Zäng ze zeije.

Su ess et dann jekumme un jeblevve. Wann et sin muss, liet se e Pääd op singem Postament om Heumaat durch e paar Schutzmäner fasshalde, un wann et sin muss, verzällt se, se hädde derheim noch e Beil em Keller.

Dat jefällt uns Kölsche, wann einer nit op de Muul jefalle ess un et Hätz, wie mer su säht, om räächte Fleck hät, mänchmol och op der Zung. Un et jefällt uns Kölsche, wann einer sich jet enfalle liet. Sei hät sich allerhands enfalle loße. Dat welle mer he nit opzälle un bruchen dat och nit, weil et jeder weiß: Wat se säht un deit, passeet jo nit em stelle Stüvvje, dat steit en alle Zeidunge. Dröm hann se ehr och allt vör drei Johre e Krütz öm der Hals jehange: et Bundesverdeenskrütz.

Ävver drei Saache well ich doch erusjriefe:

- dat, wat se för die ahl romanische Kirche en Kölle jedonn un en Bewäjung jesatz hät,
- dat, wat se doför deit, dat der Heumaat widder ne Platz weed, dä nit bloß för Stadtbahne un Autos do ess, nä, och

för Minsche, un dat hä üvverhaup sich widder sinn loße kann,

— un dat, wat se all noch för der Rothuusturm un die Fijore, die draan kumme solle, em Kopp hät.

Se hät och e Hätz för klein Lück un klein Jeschäffjer. Dröm süht mer jetz en Kölle he un do e Hüsje met nem Hätzje en der Dör — et künnten och zwei Nüllcher sin — för dä Fall, dat einer muss un nit kann, wie hä well. Un de Kölsche danken et ehr un nennen su e Hüsje Hiltrudis-Kapellche.

Vör e paar Mond jov et en Reih Sendunge en der Äujelskess ze

sinn, die spillten en Münche un heeßen „Kir Royal“. Wann die en Kölle jespillt hätten, hätt mer dat met *ie* schrieve müsse: „Kier Royal“. Uns neu Ihremetjliedd: Frau Dr. Hiltrud Kier.

#### Die Urkunde

Dem Heimatverein Alt-Köln obliegt nach seiner Satzung die Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart. Es liegt also nahe, daß wir auch beim Text unserer Ehren-Urkunden die Verdienste des neuen Ehrenmitglieds in diesen drei Bereichen zu formulieren suchen. So haben wir es jedenfalls in den letzten



Unser neues Ehrenmitglied Dr. Hiltrud Kier beim Privatvergnügen

Jahren, seit der Wahl Theo Burauens zum Ehrenmitglied 1982, gehalten. Bei Frau Dr. Hiltrud Kier war, was die kölnische *Geschichte* angeht, allenfalls die Fülle des Materials zu bewältigen, und auch bei der kölnischen *Eigenart* gab es kaum Schwierigkeiten: man braucht ja nur daran zu denken, wie schnell sie den Symbolwert erkannte, den „Fott un Stätz“ des Königspferdes vom Heumarkt für die Kölner haben. Aber ich mache kein Hehl daraus, daß ich mir lange den Kopf darüber zerbrechen mußte, was ich bei ihr, der gebürtigen Grazerin, zum Thema der kölnischen *Sprache* preisen sollte. Sie werden am Text der Urkunde sehen können, wie ich mich schließlich aus der Affäre zu ziehen versucht habe:

### Urkunde

Allermänniglich kund und zu wissen  
daß der

#### Heimatverein Alt-Köln

Verein zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart  
sein Mitglied, die hochwohllobliche Frau

#### Frau Dr. Hiltrud Kier

- die sich als Kölner Stadtkonservatorin kraft ihres Amtes und aus persönlicher Leidenschaft die sinnvolle Erhaltung von Monumenten kölnischer Geschichte — von den romanischen Kirchen bis zu Industriebauten und Wohnhäusern des 20. Jahrhunderts — und auch des Heumarkts angelegen sein läßt
- die als Wahl-Kölnlerin aus Graz der kölnischen Sprache seit langem mit großer Neugier gegenübersteht
- die ihre Popularität neben ihrem Einfallsreichtum, ihrem Mut und ihrer Hartnäckigkeit vor allem ihrem Gespür für kölnische Eigenart verdankt

in Würdigung ihrer Verdienste zu seinem

#### Ehrenmitglied

ernannt hat.

Gegeben zu Köln am 26. Januar im Jahr des Herrn 1987

#### Das Präsent

Man staunt, was alles in einem Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Köln, verbunden mit dem Öffentlichen Anzeiger, im Jahre 1846 zu lesen steht! Die Preußen nahmen es genau und hatten für alles ihre Vorschriften.

Da wird die Verpachtung des Wacholderbeerensammelns und des Krammetsvogelfanges ausgeschrieben, da erfährt man, daß die Pfarrstellen von St. Columba, St. Alban und St. Mauritius neu besetzt werden sollen und daß in der Steingut-Fabrik von F. A. Mehlem in Bonn „einige wegen errichteter Dampfmaschine

# Urkunde

Allermänniglich kund und zu wissen

daß der

## Heimatverein Alt-Köln

Verein zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart

sein Mitglied, die hochwohllobliche Frau

## Frau Dr. Hiltrud Kier

die sich als Kölner Stadtkonservatorin kraft ihres Amtes und aus persönlicher Leidenschaft die sinnvolle Erhaltung von Monumenten kölnischer Geschichte - von den romanischen Kirchen bis zu Industriebauten und Wohnhäusern des 20. Jahrhunderts - und auch des Heumarkts angelegen sein läßt

die als Wahl-Kölnlerin aus Graz der kölnischen Sprache seit langem mit großer Neugier gegenübersteht

die ihre Popularität neben ihrem Einfallsreichtum, ihrem Mut und ihrer Hartnäckigkeit vor allem ihrem Gespür für kölnische Eigenart verdankt

in Würdigung ihrer Verdienste zu seinem

## Ehrenmitglied

ernannt hat.

Gegeben zu Köln am 26. Januar im Jahr des Herrn 1987

*Heinrich Fey*  
1. Vorsitzender

*Karl Kier*  
2. Vorsitzender

*Ed. B. Pfeiffer*  
Schriftführer

entbehrlich gewordene, sehr gute blinde Mühlenpferde“ zu verkaufen sind: nicht nur Menschen bedrohte die beginnende Industrialisierung mit Arbeitslosigkeit.

Da wird die Bevölkerungsstatistik Kölns für das vergangene Jahr bekanntgemacht: 85 195 Einwohner, davon 42 555 männlich und 42 640 weiblich, 76 962 katholisch, 7 340 evangelisch, 887 Juden und 6 Mennoniten.

Da gibt es zum Beispiel folgende Stellenanzeige: „Eine Köchin wird gesucht für die Provinzial-Arbeits-Anstalt zu Brauweiler. Mit der Stelle ist neben freier Wohnung, Beköstigung etc. ein baares Einkommen von 56 Thlr. 21 Sgr. pro Jahr verbunden; sie kann aber nur einer unverheiratheten, gesunden und rüstigen Person mittleren Alters, welche im Lesen und Schreiben etwas erfahren ist, verliehen werden. Lusttragende, welche sich über ihre Qualification und ihren makellosen Lebenswandel gehörig



ausweisen können, wollen sich, unter Vorlegung ihrer Zeugnisse, recht bald persönlich melden bei dem Verwalter der Anstalt, Menicke, oder bei dem Direktor derselben, Brandt."

Und in bestem Amtsdeutsch ist eine allerhöchste Kabinettsordre über die Finanzierung des Neubaus der Kölner Hebammen-Lehranstalt abgefaßt: „Dem Wunsche unserer getreuen Stände, in Betreff der baldigen Überweisung der ihnen zum Neubau eines Hebammen-Lehr-Gebäudes in Köln bereits bewilligten Gnadengeschenke, entsprechend, haben Wir Unseren Finanzminister angewiesen, die mittels Unserer Ordre vom 27. Juni 1844 bewilligten 10 000 Rthlr., so wie die durch Unsere Ordre vom 24. März 1841 zu Bauten bei der gedachten Hebammen-Lehr-Anstalt bereits überwiesenen 3916 Rthlr. 12 Sgr. 4 Pf., Behufs zinsbarer Anlegung und Benutzung auszahlen, und von der letzteren, seit dem Jahre 1841, bei der Regierungs-Hauptcasse in Köln als Special-Depositum verwalteten Summe der 3916 Rthlr. 12 Sgr. 4 Pf. auch die Zinsen, in so weit dergleichen wirklich aufgekomen sind, aushändigen zu lassen. — Wir erwarten dagegen, daß für die baldige Befriedigung des baulichen Bedürfnisses und für die gute Einrichtung der Hebammen-Lehr-Anstalt gesorgt werden wird, und setzen voraus, daß demnächst das alte Gebäude in einer der Stadt Köln zur Verschönerung gereichenden Weise werde beseitigt werden.“

HAH

### Kölsch em WDR

Die Rheinische Redaktion im Westdeutschen Rundfunk unter Leitung von Ernst Mömkes kündigt für ihre Sendungen in der Reihe „Land und Leute“ im Ersten Hörfunkprogramm folgende Termine und Titel an:

Montag, 12. Oktober 1987, 20.00 Uhr (Dauer 87 Minuten):

Dieter Fraeulin, „Dä nüngunnüßigste Schoß“ (Hörspiel, geschrieben in Bonner Mundart, dargeboten von Mitgliedern des Altermarktspielkreises)

Montag, 26. Oktober 1987, 20.00 Uhr (Dauer ca. 60 Minuten):

Gerti Runkel, „Kölsche Verzällcher“ (fünf Kurzhörspiele)

Montag, 2. November 1987, 20.00 Uhr (Dauer ca. 60 Minuten):

Heribert Klar, „Malote hillige Äd“ (Lyrik und Prosa über den Friedhof Melaten)

## Kölnisches im Herbst 1987

Albert Verbeek

### Kölner Kirchen

Die kirchliche Baukunst in Köln von den Anfängen bis zur Gegenwart. Neu herausgegeben von Günther Binding und Susanne Stolz. 217 Seiten mit 172 Abbildungen, Leinen-Einband, 78,- DM

### Schauplatz Köln 1988

Ein Jahrbuch historischer Denkwürdigkeiten. Herausgegeben von Benedikt Linden. 120 Seiten mit 57 Abbildungen, Pappband, 19,80 DM

Konrad Adenauer / Volker Gröbe

### Lindenthal

Die Entwicklung eines Kölner Vororts. Etwa 200 Seiten mit etwa 100 Abbildungen, Pappband, 39,80 DM

Hans-Michel Becker

### Äbte, Kies und Duffesbach

Zur Geschichte der Kölner Vororte Sülz und Klettenberg. 138 Seiten mit 72 Abbildungen, Pappband, 34,80 DM

Durch jede Buchhandlung zu beziehen

**Verlag J. P. Bachem in Köln**

## „Chresteminsche em hellije Kölle — treu un fideel“

Eine kölsche Predigt für den Heimatverein Alt-Köln  
am 27. Juni 1987 in St. Agnes

Der diesjährige Gottesdienst „Dem Här zo Ihre“ am 27. Juni war — ich sage das mal so burschikos — eine eindrucksvolle Angelegenheit. Es war zu merken, daß wir an diesem Abend „en ener kölsche Faar“ zu Gast waren. Pfarrer Manfred Lürken von St. Agnes, Mitglied im Heimatverein, empfing uns sehr freundlich und feierte die Messe zusammen mit Msgr. Rolf Buschhausen, unserem Prediger, der ebenfalls schon langjähriges Vereinsmitglied ist. Und wieder kann man mit gutem Gewissen sagen, daß die kölschen Gebete und Lieder, wenn Heimatverein und Pfarrfamilie sich wie diesmal zusammentun, wirklich gar nichts von einem Spektakel an sich haben; manch einer hat mir vielmehr hinterher bestätigt,



daß sie in besonderer Weise „aan et Hätz jonn“. — Wie aber eine gute Seite gelegentlich eine weniger gute Kehrseite hat, so hatte die große Zahl der Gottesdienstbesucher zur Folge, daß nicht für jeden „e kölsch Jebettboch“ und ein Handzettel zur Verfügung stand. Wir hatten hundert Gebetbücher zum Verleihen besorgen können und zweihundertfünfzig Handzettel kopiert. Das wäre, da viele ihr eigenes Exemplar von „Dem Här zo Ihre“ mitbringen und die meisten bereit sind, sich einen Zettel mit dem Banknachbarn zu „teilen“, reichlich genug gewesen, wenn die Teilnehmerzahl der des Vorjahrs entsprochen hätte. Aber sie war rund doppelt so groß. — Übrigens sind 1986 drei Leih-Gebetbücher nicht zurückgegeben worden, diesmal nur eins. Mit einem Wort: Wir werden St. Agnes in sehr guter Erinnerung behalten.

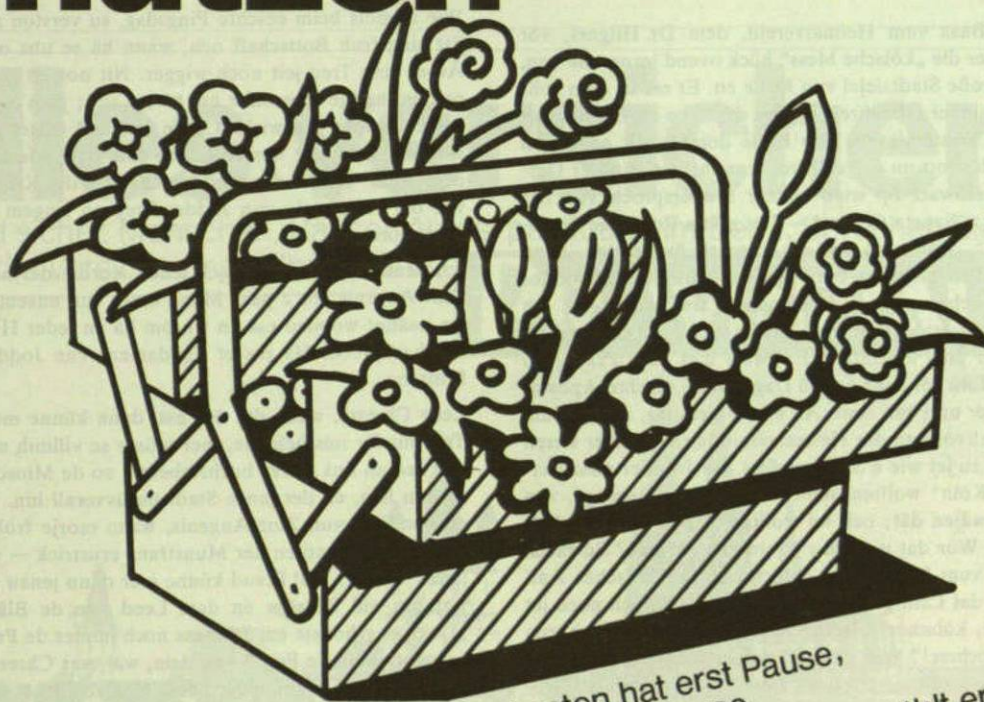
Nach guter Gewohnheit wollen wir wieder den Predigttext zur Erinnerung abdrucken. Msgr. Rolf Buschhausen, der als Oberstudienrat am Hölderlin-Gymnasium in Mülheim und als Subsidiar an St. Heribert in Deutz tätig ist und im vergangenen Jahr, kurz vor seinem fünfzigsten Geburtstag, mit dem Titel Monsignore ausgezeichnet wurde, hat am 12. Juli dieses Jahres sein Silbernes Priesterjubiläum gefeiert. Aus diesem Anlaß haben wir, als Dank für seine Predigt, eine Spende für sein Hilfswerk „Für den fernen Nächsten“ überwiesen, das ihm besonders am Herzen liegt. Es war die erste kölsche Predigt, die er, vor fünf Jahrzehnten in Kalk geboren, gehalten hat, und er hat sich seiner Aufgabe mit sichtlicher Freude und viel Schwung angenommen. Aber da er es auch genau nimmt, hat er mich darauf aufmerksam gemacht, daß er den Satz „Wir lieben Kirchen brennend“, der am 1. Mai anlässlich des Papstbesuchs auf die Mauer von St. Agnes gesprüht worden war, aus gegebenem Anlaß in seiner Predigt ein bißchen verändert hat. Auch hier sei das also korrekt vermerkt. HAH

### Leev Schwestere un Bröder em Här!

Dem Herrjott danke en der Modersproch vun Kölle, dat ess, zo-jejovve, hüek, en der Zick vun Fänsinn un Massemedije, janit esu leich. Uns Sproch ess irjendwie nivelleet, un mänch einer scheid sich, em Tialek vun singer Heimat ze schwade. Andere han dä längs verjesse, villeich och verjesse, wo se derheim sin. Un widder andere beschränke sich met ehrem Kölsch op eimol em Johr, op Fastelovend, dann, wann en esu mäncher Kirch de Pänz kostümeet en de Mess kumme — en Müllem zom Beispill ess dann de Leevfrauekirch zom Baschte voll. Ich meinen ävver, leev Metchreste, he en Kölle sollte mer dat nit nor eimol em

Der Tip des Energieberaters:

# Fernwärme nutzen



Der Werkzeugkasten hat erst Pause,  
hast Fernwärme Du im Hause.  
Der kluge Kölner spart sich Kummer, wählt er  
die Energieberater-Nummer: Tel. 178-3311



Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke Köln AG  
Parkgürtel 24, 5000 Köln 30, Telefon 178-3311

**Die Energieberater**

Ich wünsche folgende Informationen:

- Zentralheizung
- Adressen der Heizungsfachfirmen
- Umstellservice
- Ich wünsche eine Fachberatung für mein Haus:

Coupon

F

Absender bitte nicht vergessen!

Johr praktizeere, nā, luuter widder. Mer fiere dann unsen Herrjott op hätzlich-däftije, op kölsche Aat en der Sproch, wie nit winnige unger uns se zick Kinderdag als ehr Modersproch jesproche han un luuter spreche. Su wor et en Kölle allt vör hunderte vun Johre: Uns Vörfahre stundte treu zom Herrjott un singem Evangelium, dat hä uns en singem Son jeschenk hät. Jenau dat ess jo die Kund, die uns de Kirch leht: dat der Herrjott uns leev hät, mih wie mer uns dat och nor dräume künnte. Wie en echte Mamm, die weiß, wat för ehr Puute jot ess, esu well uns de Kirch dat met op unse Levvenswäg jevve, ov mer dat no höre welle ov nit.

Wie ich mem Baas vum Heimatverein, dem Dr. Hilgers, vör Monde allt, üvver die „kölsche Mess“ hück ovend jesproche han, do feel mer et jroße Stadtsiejel vun Kölle en. Et ess us dem Jahr 1268 un hät en singer Ömschreff jet vun der Treu un Freud usjedröck, die de Chresteminsche vun Kölle domols allt en ehrem Verhalde zom Herrjott un singer Kirch jemeint han. En der Ömschreff steit et schwatz op wieß en der Modersproch vun der Kirch, en Lating: „Sancta Colonia — Dei gratia Romanae Ecclesiae fidelis filia“. Wann ich dat ens zoesch üvversetze, dann heiß dat op Kölsch unjefähr esu: „Hellig Kölle, durch Joddes Jnad vun der Kirch vun Rom de Doochter, treu wie Jold“. Ich meine, leev Metchreste, jenau dat Thema weed hück ovend en der Mess widder janze lebendich. En Mess met ener Prädig op Kölsch fingk jo Johr för Johr öm dä Dag vun de eeschte Apostele, vun Zint Pitter un Pāul, statt. An ehrem Fessdag, am 29. Juni 1902, han uns Altvördere der Heimatverein jejründt; mer fieren alsu hück ovend su jet wie e Steftungsfess. De Jründer vum Heimatverein „Alt-Köln“ wollten domet bestemmp jet ussage, vun dām, wat sei bewājen dāt; och sei wollten „treu“ sin, „fidelis“, „treu wie Jold“. Wör dat nit och e Programm för uns? Su rāäch noh dem Hätze vum Herrjott un zojlich noh ech kölscher Aat. — Mer künnten dat Lating vun der Treu vun Kölle och noch jet freier üvversetze, kölscher: „Hellig Kölle — vun der Kirch vun Rom fideele Doochter!“ Wör dat nix? Ich meinen, dat dāt et jenau op der Kopp treffe — „treu un fideel“ solle mer als Chresteminsche en der Kirch, medden en der Welt, Pohl halde. Dat schaffe mer nit esu ohne wiggeres us uns selver. Do bruche mer de Jnad vun bovve (Dei gratia) zo. Un deshalb ess et och der Herrjott, dä uns als eeschter zoröf: „Ich blieven üch treu! Dat han ich üch jezeig, wie ich minge leeve Son för üch hinjeovven han. Un jitz — jitz sid ehr dran — maht jet us minger Jnad, jevvt ör Antwoot: treu un fideel!“

Leev Schwestere un Bröder! Zo alle Zigge han de Minsche he en Kölle jewoß, wo dä letzte Jrund, de eigentliche Quell för esu en Treu zo fingen ess: Et ess der Herrjott selvs, dä se uns zojesaht hät — en singem Son, dä Minsch jewooden ess. Un dä hät de

Treu singer Kirch opjedrage, domet sei se verkündije soll en alle Welt un zo jeder Zick. Dröm well de Kirch ehr Plaaz medden en unsem Levve han; sei well uns Heimat sin, Heimat en Freud un Leid, Heimat em Veedel un Heimat em Hätze.

„Ess der Herrjott för uns, wā ess dann jājen uns? . . . Wā soll uns dann jet welle, wo der Herrjott uns för sich usjesook hät? . . . Wat soll uns un in useneinbränge?“ (Röm 8, 31 ff). Su ha'mer et jo evvens en der Lesung jehoot, us dem Breef vum hellije Paulus aan de Kirch vun Rom. Wat künnt uns usenanderdivideere? Nix un janix!

Wie domols beim eeschte Pingsdag, su verston mer hück ovend jitz sing fruh Bottschaff neu, wann hä se uns op Kölsch zoröf. Ävver sing Treu jeit noch wigger. Nit nor en singem Woot, nā, och em hellije Messooffer ess hä bei uns; jlich bei der Wandlung ess et widder esu wick: Unsen Heiland offert sich widder neu singem Vatter för uns Nut. Dat deit sich, wie ehr wesst, he op dem Altar. Dā ess der Meddelpunk vun der Kirch, hä ess esu jet wie der Jrundstein vun Joddes Treu en singem Son — medden unger uns.

Ich denken, jitz versteit och jeder, woröm der neue Altar he en Zint Angenis vör e paar Mond extra vun unsem Kardinal jesalv un jesāhnt wooden ess un woröm hä en jeder Huhmess beweihrūchert weed. Hä ess et Fundament vun Joddes Treu zo uns Minsche.

Leev Chreste, wann dat esu ess, dann künne mer sing Leev un Treu nit för uns behalde, mer müsse se villmih neu, immer wider neu en uns Levve bochstabeere: zo de Minsche, die met uns ze dun han, en der janze Stadt un üvverall hin. Dat passeet he, en der Faar vun Zint Angenis, wann morje fröh de Pruzession met dem Heiland en der Munstranz erustrick — vum Altar en et janze Veedel. Voll Freud künne mer dann jenau dat aanstemme, wat esu vill Kölsche en dem Leed vun de Bläck Föb kenne: „Doch et schönste em Johr ess noch immer de Pruzession!“ Mer brāngen dann de Freud vun dem, wat mer Chreste jlāuve, en all die Stroße un Wonnunge, „dem Här zo Ihre!“ — Hä selvs well bei de Minsche em Veedel wonne, ov sei et wesse ov nit. Mer dunn dann jenau dat, leev Metchreste, wat unsen Här em Evangelium, wie mer et evvens jehoot han, dä Apostele un dä andere Jünger opjedragen hät: „Joht un brāngt de fruh Bottschaff vum Joddesrich zo alle Minsche — zo de Jesunde un de Kranke, zo de Junge un de Ahle un och zo denne, die der Düvel jöck. Un zaut üch un verjesst minge Jroß nit; ehr sollt nämlich sage: Joddes Fridde soll met üch sin un met örem janze Huus!“ (vgl. Mt 10, 5 — 13).

Wann mer de fruh Bottschaff vun Joddes Heil un singem Fridde wirklich verstande han, dann müsse mer se och em Alldag durch

uns Leev bezeuje. Us uns allein kriije mer dat nit en der Jreff. Do ess et nüdig, dat mer op de Kraff vum Helliye Jeis vertraue. Hä ess dat jröbte Jeschenk vun Joddes Jnad, hä ess suzesage dat Siejel vun singer Treu en Persun. Un der Herrjott well dat, wat hä Ostere un Pingste aanjefangen hät, och zom jode Engk föhre — ävver nit ohne uns!

Ich meinen, op all die Leev un Treu, die der Herrjott uns aanbeede deit, do künnte mer nit anders als met Leev Antwoot jevve. Jo, esu soll et sin, jewess: „Wir lieben die Kirche brennend!“ Natörlich nit esu, wie die dreckelije Schmierlappe dat meine, die

dä Satz am 1. Mai he aan de Mor vun Zint Angenis jespröht han. Die ärm Käls, vum Düvel jeredde, wesse wal nit, en wat se sich do enjeloße han. Nä, uns Leev för de Kirch jilt aan eeschter Stell ehrem un unsem Här. Se soll en Antwoot sin en Treu, en Antwoot, die mer als fideele Chresteminsche vun Kölle jevve — „Colonia semper fidelis“. Verjesse mer die Hoffnung un Zo-verseech nit, die do dren litt — för Zigge voll Freud un Leid: Treu un fideel en der Kirch, jeborje en der Treu vun unsem Herrjott.

Esu soll et sin un blieve. Amen.

*Rolf Buschhausen*

# Alles versichert.

Alles wird sicher. Menschen, Häuser, Autos, privat und im Beruf. Sprechen Sie mit uns. Wir sind die Versicherung in Ihrer Nähe.

## PROVINZIAL



Franz Oster Repräsentant, Nachfolger Hans-Jürgen Oster, Kattenbug 2, 5000 Köln 1, Telefon 02 21 / 12 20 91

## „Alt-Köln-Kalender 1987“

### Namen und Daten, an die das Jahr 1987 uns erinnert (Teil II)

#### Vor zehn Jahren

Am Abend des 5. September 1977 erfuhren die Kölner durch Funk und Fernsehen, daß Dr. Hanns-Martin Schleyer, der Präsident der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände und des Bundesverbandes der Deutschen Industrie, in der Vincenz-Statz-Straße in Braunsfeld von Terroristen entführt worden war; sein Fahrer Heinz-Peter Marcisz sowie drei Sicherheitsbeamte wurden dabei ermordet. In den nächsten Wochen konzentrierte sich die Fahndung auf den Kölner Raum, aber sie blieb vergeblich. Nachdem Schleyer am 19. Oktober im Elsaß ermordet aufgefunden worden war, versammelten sich am 25. Oktober etwa 6 000 Bürger auf dem Roncalliplatz zu einer Protestdemonstration gegen den Terrorismus.

Am 30. September 1977 ging das Amt des Oberstadtdirektors von Professor Dr. Heinz Mohnen, der es, als Nachfolger von Dr. Max Adenauer, zwölf Jahre innegehabt hatte, auf Kurt Rossa über, der vorher Staatsrat und Leiter der Staatskanzlei in Bremen gewesen war. Von den 88 Ratsstimmen hatte Rossa Ende Juni bei seiner Wahl 66 erhalten.

Ein wichtiges Ereignis im kulturellen Leben Kölns war am 2. Dezember 1977 die Wiedereröffnung des im Kriege zerstörten Museums für Ostasiatische Kunst im neuen Haus am Aachener Weiher.

#### Vor zwanzig Jahren

Am 19. April 1967 starb Dr. Konrad Adenauer. Er war 1917, also fünfzig Jahre zuvor und jetzt vor siebzig Jahren, als Einundvierzigjähriger Oberbürgermeister von Köln geworden, unmittelbar nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten aus seinem Amt entlassen, am 4. Mai 1945 von der Britischen Militärregierung erneut an die Spitze der Stadt gestellt, jedoch schon am 6. Oktober von ihr wieder abgesetzt worden. Von 1949 bis 1963 war er der erste Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland. Während seiner Amtszeit als Oberbürgermeister 1917–1933 wurde Köln zur modernen Großstadt mit weltweiter Ausstrahlung. In seiner ersten außerordentlichen Sitzung 1951 verlieh der Rat der Stadt ihm zusammen mit Dr. h. c. Hans Böckler, dem Vorsitzenden des Deutschen Gewerkschaftsbundes, das Ehrenbürgerrecht. Der Verstorbene wurde am 24. April 1967 im Dom aufgebahrt. Über 200 000 Menschen erwiesen ihm hier die letzte Ehre. Die Beisetzung erfolgte in Rhöndorf.

Am 21. Mai 1967 starb Dr. phil. Dr. theol. h. c. Robert Grosche, Pfarrer an St. Gereon, Ehrenstadtdechant und Domkapitular, Honorarprofessor an der Universität zu Köln. Stationen seines Lebensweges: Geboren 1888 in Düren, Priesterweihe 1912, von 1922 bis 1930 erster Studentenseelsorger an der wiedererrichteten Kölner Universität, bis 1941 Pfarrer in Brühl-Vochem, ab November 1941 Pfarrer an St. Mariä Himmelfahrt, ab November 1943 Dechant der nördlichen Innenstadt und kurz darauf Stadtdechant von Köln. Weit über Köln hinaus bekannt war er schon seit den zwanziger Jahren durch sein Eintreten für den französischen Autor Paul Claudel, durch seinen Einsatz für die bildende Kunst, auch die moderne, und nicht zuletzt durch seinen Beitrag zur Förderung der ökumenischen Bewegung. Seine Gedanken über die „pilgernde Kirche“ gingen in die Beratungen des Zweiten Vatikanischen Konzils 1962–1965 ein. — Grosche war nach der Besetzung des linksrheinischen Köln durch die Amerikaner der höchste „Amtsträger“ in unserer Stadt, so daß die zuständigen Offiziere sich von ihm beraten ließen, wie auch Adenauer kurz darauf seine Stellungnahmen schätzte. Ein bedeutsames zeitgeschichtliches Dokument ist sein leider vergriffenes „Kölner Tagebuch 1944–1946“, das nach seinem Tode von Freunden 1969 herausgegeben wurde.

Von bedeutenden Kölner Ereignissen aus dem Jahr 1967 sind zu erwähnen: die Eröffnung der Kunsthalle und des Hauses des Kölnischen Kunstvereins (der sein Gebäude am Friesenplatz im Zweiten Weltkrieg verloren hatte) im April und des wiederaufgebauten Rautenstrauch-Joest-Museums im Juli. Im Kölner Kunstverein veranstaltete der Verein Progressiver Deutscher Kunsthändler im September den „Kunstmarkt 1967“. — Wen dieser weitere Aufstieg Kölns zu einer der führenden deutschen Kunststädte weniger interessierte, der freute sich, wie die meisten Stadtbesucher, gewiß darüber, ab Ende September durch eine verkehrsfreie Hohe Straße flanieren zu können.

Daß im Mai 1967 Kaiser Haile Selassie von Abessinien privat Köln besuchte und drei Wochen später der persische Schah Reza Pahlewi und Kaiserin Farah Diba hier waren, erscheint, von der heutigen politischen Situation in ihren Ländern her gesehen, fast unwahrscheinlich.

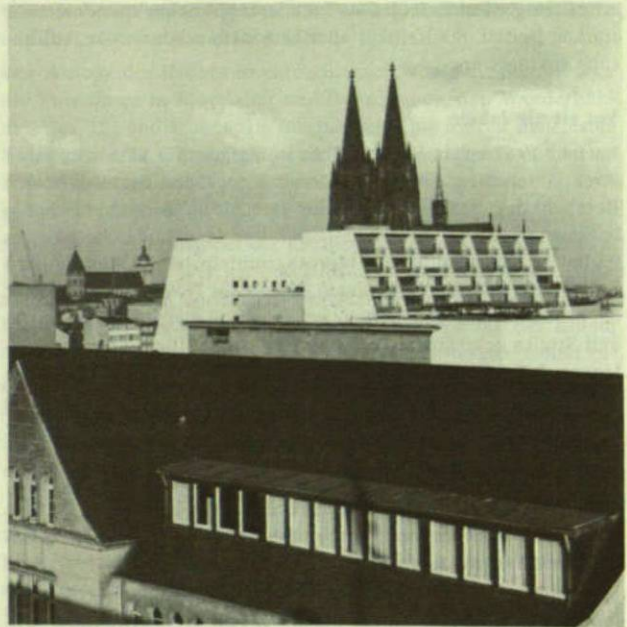
#### Vor dreißig Jahren

Vier Ereignisse aus dem ersten Halbjahr 1957 bestätigen eindrucksvoll den Willen der Kölner Bürger zum Wiederaufbau ih-

rer Stadt nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs: die Einweihung des großen Sitzungssaales im Spanischen Bau des Rathauses am 12. April sowie die Eröffnung der Bundesgartenschau im Rheinpark am 26. April, des „Großen Hauses“ der Städtischen Bühnen, also des heutigen Opernhauses, am 18. Mai und des neuen Wallraf-Richartz-Museums am 25. Mai. Nur wer die Stadt als Ruinenfeld erlebt hat, kann ermessen, was diese Feste für die Bürger bedeutet haben.

Als letzter Kölner Theaterbau war das Haus am Rudolfplatz 1902 fertiggestellt worden. Zunächst fanden hier, wie im Haus an der Glockengasse, sowohl Opern- als auch Schauspiel-aufführungen statt. 1905 übernahm die Stadt beide Häuser in ihre Obhut. Fortan diente das Haus in der Glockengasse nur dem Schauspiel, das am Rudolfplatz allein dem Musiktheater. Der Luftkrieg zerstörte beide Bauten. Nach Kriegsende sorgte Konrad Adenauer für baldige Wiederaufnahme von Konzerten und Theateraufführungen im einzigen linksrheinisch noch vorhandenen größeren Saal, der Aula der Universität. Die Einrichtung eines „Studios“ in der Venloer Straße und der „Kammerspiele“ im Rautenstrauch-Joest-Museum folgten. Doch wenn auch an diesen Spielstätten interessantes Theater geboten wurde, so waren doch die Verhältnisse insgesamt wenig befriedigend, zumal die Universität auf die eigene Benutzung ihres Auditorium Maximum dringend angewiesen war.

Das „Große Haus“, wie es zunächst hieß, wurde nach den Plänen des Kölner Architekten Dr.-Ing. Wilhelm Riphahn auf dem Platz des ehemaligen Schauspielhauses errichtet. Das hohe Bühnendach und die „Pylonen“ der Werkstätten setzten im Bild der Stadt neue Akzente. 1346 Gäste, wie der damalige Oberbürgermeister Dr. Theo Burauen ausdrücklich erwähnte, wohnten der



Eröffnungsfeier bei. Burauen schloß seine Begrüßungsrede mit dem Wunsch: „Möge es (das neue Haus) der Kunst dienen im Geiste der Wahrheit und Toleranz, zu Nutz und Frommen der Bürger aller Schichten und aller Bekenntnisse.“ — Herbert Maisch, Generalintendant der Städtischen Bühnen mit ihren Sparten Oper, Schauspiel und Ballett, erzielte mit der Eröffnungspremiere „Oberon“ von Carl Maria von Weber nicht den

*Sie finden bei uns ein reichhaltiges Angebot an Köln-Literatur*

**BUCHHANDLUNG  
GONSKI**



**KÖLN · NEUMARKT 24 · TEL. 21 05 28**

erhofften großen Erfolg. Das Premierenpublikum spendete zwar starken Beifall, die Kritiker aber hatten manches an der Aufführung auszusetzen.

#### Vor vierzig Jahren

Im Jahr 1947 erlebten die Kölner wohl eines der härtesten Jahre ihrer Geschichte, hart nicht durch Kriegshandlungen wie den Bombenkrieg, sondern durch die Verschlechterung der Lebensbedingungen. Der Winter 1946/47 war lang und sehr kalt, es fehlte an Brennstoff, an Nahrungsmitteln, an Kleidung und Schuhwerk und an Wohnungen. Schon im November 1946 war es deswegen im Rechtsrheinischen zu Arbeitsniederlegungen und Streiks gekommen. Im März 1947 beriet die Stadtverordnetenversammlung die Lage, doch was konnte sie zur wirksamen Linderung der Not tun? — Am schlimmsten betroffen waren die Kölner vom Mangel an Brot. Die Bäckereien erhielten zwar Mehl zur Verarbeitung, und zwar vor allem Maismehl, doch nicht die zur Herstellung von Brot erforderlichen Mischmehle. So konnten sie nur ein gelbes Brot mit sehr harter Kruste herstellen, das aber im Inneren sehr bröckelig war, und auch dieses Not-Brot war fast nie in ausreichender Menge lieferbar.

Als nun Ende März 1947 eine nochmalige Kürzung der Fettration bekanntgegeben wurde, reichte es den Metallarbeitern. Am 27. März demonstrierten 5 000 von ihnen aus den rechtsrheinischen Großbetrieben vor dem Gebäude der Allianz, das damals als provisorisches Rathaus diente. Zunächst sprach, immer wie-

### Wildgänse über dem Speyerer Dom

Viele Schreie als ein Schrei.

Der aber springt an den Türmen vorbei,  
Gehör, jäh aus Vertrautem aufgehoben,  
Erkundet Höhe, entfaltet sich oben,  
Nimmt die Vögel über dem Dom wahr.

Viele Flüge als ein Flug.

Der aber tut sich im Blauen genug,  
Die Schau, jäh von Gewohntem abgeglitten,  
Verbindet Zeiten, entschleiern in Schnitten,  
Nimmt den Winkel über dem Kreuz wahr.

Viele Zwänge als ein Zwang.

Der aber zieht schon den Dächern entlang,  
Gefühl, jäh aus Beschränktem aufgebrochen,  
Bewundert Kräfte, entfesselt ein Pochen,  
Nimmt noch Federn über dem Stein wahr.

*Heinrich Roggendorf*

der von Zwischenrufen unterbrochen, Oberbürgermeister Dr. Hermann Pünder. Als er zur Beruhigung der Demonstranten sagte, er verstehe ihre Not, auch er habe Hunger, wurde laut gejohlt, was angesichts seiner stattlichen Figur vielleicht verständlich war. Dann ergriff sein Stellvertreter Robert Görlinger das Wort und erklärte, auch im Rathaus habe man nichts mehr zu essen und zu rauchen. Jemand aus den hinteren Reihen der Demonstranten rief: „Un wovun häs do dann die jäh! Fingere?“ Auch die Arbeiter aus dem Linksrheinischen legten in den Tagen danach die Arbeit nieder und demonstrierten. Zu Zwischenfällen kam es nicht. Jedoch blieben die Demonstrationen ohne Erfolg: die Kölner hungerten weiter.

Trotz der Alltagsorgen wirkten Rat und Verwaltung erfolgreich für die Zukunft der Stadt: Im Februar übernahm Herbert Maisch die Leitung der Städtischen Bühnen. Fast gleichzeitig beschäftigte sich eine Vortragsreihe in der Aula der Universität mit dem Thema „Was wird aus den Kölner Kirchen?“ Am 1. April begann das Amt für Kölnisches Volkstum und Volkskunde seine Tätigkeit. Nach einem Test mit einer Ausstellung lockte die erste Nachkriegsmesse im September über 60 000 Interessenten nach Köln. Darüber hinaus gelang es, Köln zum Sitz der Sporthochschule zu machen.



*Herbert Maisch zusammen mit Carl Zuckmayer*

1947 erschien auch erstmalig Hermann Claasens „Gesang im Feuerofen. Köln — Überreste einer alten deutschen Stadt“. Das Buch mit Fotos, die Claasen trotz Fotografiervots während des Zweiten Weltkrieges in Köln gemacht hat, ist mit seinem an das alttestamentliche „Buch Daniel“ erinnernden Titel ein Dokument von überzeitlicher Bedeutung geblieben: „Den Toten zum Gedenken — den Lebenden zur Mahnung“. *Robert Frohn*



## 400 Jahre Kölner Musiktheater

Im Reigen der Jubiläen, die hinter und vor der Stadt Köln liegen — ich denke an das Domjubiläum, das Jahr der romanischen Kirchen oder das 600jährige Bestehen der Universität — nimmt sich dieser Gedenktag recht bescheiden aus, ist aber unbedingt der Erwähnung wert: In diesem Jahr kann das Kölner Opernhaus am Offenbachplatz auf den dreißigsten Jahrestag seiner Eröffnung schauen.

Ob nun gerade aus diesem Grunde eine — längst überfällige — Geschichte des Musiktheaters in Köln verfaßt wurde, vermag ich nicht zu sagen.

Zieht man Vergleiche mit Dresden, München oder Hamburg, nimmt sich die musikalische Vergangenheit Kölns bescheiden aus. Weder einen Heinrich Schütz oder einen Orlando di Lasso noch glanzvolle Opernvorstellungen wie etwa Dresden zur Zeit Hasses oder auch Düsseldorf (Agostino Steffani) kann Köln vorweisen. Stetigkeit war hier das Maß aller Dinge, nicht zuletzt bedingt durch die politische und wirtschaftliche Stellung Kölns als Freie Reichsstadt, ohne fürstliche Residenz innerhalb ihrer Mauern — waren es doch die Fürstenhäuser, die anderswo als die unbedingt notwendigen Geldgeber für Opernunternehmungen aller Art fungierten. Zur Ergänzung sei noch angeführt, daß es sich bei der Oper um eine verhältnismäßig junge musikalische Form handelt: Verschiedene Traditionsströme reichen zwar bis ins Mittelalter zurück, aber die eigentliche Geschichte beginnt erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts in der Florentiner Camerata.

Somit ist auch der zeitliche Rahmen für dieses Buch abgesteckt.

Was erwartet nun den Leser? Eine bunte Reise, die vom Dionysos-Mosaik über die Cäcilia Wolkenburg bis hin zu dem führt,

was wir heute unter Kölner Oper verstehen, mit vielen Bildern und Programmzetteln geschmückt.

Der Aufbau des Buches ist chronologisch, von den Römern über die Vorformen in Mittelalter und Renaissance, den Wanderbühnen des 18. und frühen 19. Jahrhunderts bis hin zu den festen Häusern in der Glockengasse, am Rudolfplatz (bestimmt vielen älteren Kölnern noch in guter Erinnerung) bis hin zum diesjährigen „Geburtstagskind“.

Mein erster Eindruck bei der Lektüre war Hochachtung vor dem Fleiß des Autors. Wer wissenschaftliche Kleinarbeit kennt, weiß um die Mühe, aus tausenden von Quellen ein einigermaßen faßbares Ergebnis zu gewinnen, und der besondere Fall der Kölner Oper reizt geradezu, die weniger interessante Vergangenheit zugunsten des entschieden reizvolleren 20. Jahrhunderts in die Ecke zu stellen.

Über die Anfänge der Oper wird dann auch für den Fachmann vielleicht eine Spur zu salopp berichtet.

Anstrengend wird die Lektüre bei der Behandlung des 18. und frühen 19. Jahrhunderts. Ob die nahezu endlose Aneinanderreihung von Aufführungen dem an der Stadtgeschichte interessierten Leser weiterhilft, möchte ich zumindest in Frage stellen. Selbst den Musikbesessenen ermüden sie zuweilen. Hier und auch bei der Behandlung des 20. Jahrhunderts lösen die wertenden Anmerkungen manchmal Verwunderung aus. Nicht alle zeitgenössischen Werke, die während der vergangenen Jahre in der Kölner Oper aufgeführt worden sind, sind so unbedeutend, wie der Autor meint. Erfreulich objektiv hingegen ist das Kapitel über die Hakenkreuzzeit (1933 — 1945) gehalten, wo Wertungen aller Art fast gänzlich fehlen.

Unterm Strich halten sich Vorzüge und Nachteile dieses Buches

**SÜNNER**  
*Kölsch*



**SÜNNER**  
KORN

Brauerei u. Brennerei Gebr. Sünner, Köln



Das alte Kölner Opernhaus am Rudolfplatz

die Waage. Positiv ist auf alle Fälle die Tatsache des Überblicks als solcher, das reichliche Bildmaterial und ein Anhang mit etlichen Informationen. Empfehlen kann ich das Buch allerdings nur demjenigen, der neben der Liebe zur Sache an sich auch eine gehörige Portion Geduld mitbringt, um sich durch die vielen Details hindurchzukämpfen.

Ganz neu ist die Entdeckung, daß die Römer 38 v. Chr. die Ubier vertrieben haben; dagegen muß der Name Colonia Agrippinensis aus einem veralteten Geschichtsbuch stammen (S. 13). Weder wurden die Zünfte auch Gaffeln genannt noch die Kölner Universität 1389 gegründet (S. 15).

Mir, der ich im Musikfach zu Hause bin, hat das Buch einige nützliche Informationen und viele interessante Fakten vermittelt. Ob allerdings jeder Freund Kölns sich der Mühe der Lektüre dieses Buches unterziehen wird, wage ich zu bezweifeln. Trotzdem wünsche ich dem Buch viel Erfolg.

Peter Gnoss

*Im Buchhandel erhältlich: Carl H. Hiller, Vom Quatermarkt zum Offenbachplatz. Ein Streifzug durch vier Jahrhunderte musikalischer Darbietungen in Köln. J. P. Bachem Verlag Köln, 186 S., 97 Abb., 39,80 DM.*

## Wir grüßen unsere neuen Mitglieder

Das Jahr neigt sich langsam dem Ende zu, aber der Heimatverein findet noch immer neue Freunde. Auch sie sind uns herzlich willkommen, und sie werden — den „Ausfällen“, die es auch gibt, zum Trotz — mit den „Neuankömmlingen“ der letzten Monate dafür sorgen, daß wir bei der Feststellung des Mitgliederbestandes zum Jahresende vielleicht schon in die Nähe der schönen Zahl 1900 kommen. In diesem Sinne sende ich neununddreißig Grüße

an Peter Bendig, Köln-Longerich; Benedicta von Bitter, Köln-Klettenberg; Herbert Bungarten, Köln-Vogelsang; Rolf-Ulrich Claessen, Hannover-Kirchrode; Alfred Debosse, Köln-Sülz; Elke und Heinz Erdbories, Köln-Gremberg; Josef Füllmann, Köln-Nippes; Adele Hammermann, Köln-Buchforst; Ilse und Roland Jesel, Köln-Eil; Hannelore und Werner Kapp, Köln-Chorweiler; Veronika Kerschgens, Köln-Sülz; Josef und Klara Kohn, Köln-Dellbrück; Hanny Kronenberg, Köln-Holweide; Manfred Küppers, Köln; Hildegard Lust, Köln-Deutz; Anni Olligschläger, Köln; Christian Persch, Efferen; Erna und Heinz Rademacher, Köln-Mengenich; Klaus Rück, Köln-Pesch; Hanni und Heinz Sack, Köln-Vogelsang; Dr. Werner Schäfke, Köln-Klettenberg; Elke Schweren, Köln-Longerich; Anne und Heinz Stragholz, Köln-Sürth; Pater Martin Stork, Himmerod; Hans-Josef und Ursula Trimborn, Köln-Gremberg; Maria Ulm, Köln-Ehrenfeld; Henni Wagner, Köln; Uschi Werner, Köln; Edith und Willi Wolff, Köln-Mengenich; und Ursula Zens, Köln-Bayenthal.

## Der Himmel vun Kölle

Der Rhing elans muß de laufe —  
Do küss ens noh Kölle jeweiß.  
Künnt sin, dat do ävver noch lang nit janz  
Zofridde em Hätzte bes.  
Do läufs durch de Stroße un Jäbjer schmal,  
De Sproch klingk deer laut en et Ohr —  
Un dann klinge Leedcher — do spörs, dat es mih —  
Jet mih wie ahl Hüser op Dor!

R: Der Himmel, jewölv üvver Kölle,  
Dä hät allt sing eije Aat —  
Hä es — mer kann se nit zälle —  
Vun ahl un neu Leedcher gemaht.  
Ehr künnt in nor halde un stötze,  
Wann ehr die Leedcher all singk.  
Der Himmel weed Kölle, uns Kölle, beschötze,  
Su lang noch de Stemm vun üch klingk.

Der Rhing elans lihns de schiwjje —  
Och Rhing-Welle han ehre Käll.  
Künnt sin, dat die Luusche der Luhn ens fingk,  
Et wör nit der eeschte Fall.  
Do hösch dann de Leeder us ahler Zick,  
Die singe se leis en der Naach —  
Laut klinge de Leedcher vun jester un hück  
Un och för der andere Dag . . .  
R: Der Himmel, jewölv üvver Kölle . . .

Wööt un Tön: Henner Berzau

## „Wenn ich su an ming Heimat denke . . .“

Das Gesicht einer Stadt einst und jetzt / Bericht einer außergewöhnlichen Reise

(Fortsetzung aus Heft 65 von „Alt-Köln“)

„Sag, Schää!l, weiß de noch, wie off mer an der Eck vun der Lintgaß e Glas Kölsch gedrunke han“, begeisterte sich sein unzertrennlicher Freund.

„O jo, Tünnes! Un all die Krätzcher, die mir dobei verzapp han!“ Ach ja, mit dem Altermarkt verbanden sie alle frohe Erinnerungen, und zum Altermarkt gehen hieß für sie „nach Hause gehen“.

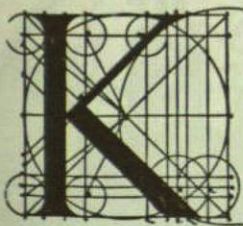
Im Gänsemarsch ging es an dem alten Weinhaus „Treppchen“ vorbei, über dessen berühmtem Treppchen sich jetzt genau so der Schutt wölbte wie überall, wohin die entsetzten Augen blickten. Mit immer schwerer werdendem Herzen bogen sie in die Bechergasse ein. Nirgends auch nur ein unbeschädigtes Haus. Manchmal mußten sie über diese Zeichen zerstörter Kultur hinwegklettern. Das hätte zu Späßen Anlaß geben können, wenn es nicht so traurig gewesen wäre.

Endlich standen sie auf ihrem so geliebten Altermarkt. Ja, wo waren sie denn, die kleinen, schmalen Häuschen, die sich sonst so traulich aneinander schmiegteten? Wo waren „die Lilie“, „der Bär“, „der Halbmond“, „das Einhorn“, „der Engel“, das schöne goldene Gitter an der Feuerwache? War das der Rathausturm, jenes schaurig anklagend gegen den mond hellen Himmel sich reckende Turmgerippe, wovon so oft das Glockenspiel den Mittag eingeläutet hatte? Fleuten-Arnöldchen hob sinnend die Flöte an die Lippen. Unter den hohen Flötentönen nahm Hänneshen die Zipfelmütze, Maler Bock den Schlapphut und der Fiakerkutscher den Lackzylin-

der ab. „Dat hätten die Klöckcher alsu et letzte Mol gespielt! — Eß dat nit en Gemeinheit — en hundsmiserable Gemeinheit? Süht su jetz der Kreeg us? Do muß sich jo däm Jan vun Wäth et Hätz em Liev eromdriehe. Dat heiß, wenn hä üvverhaup noch do eß, wenn se dä nit och kapottgeschlagen han.“

„Nä — nä!“ kreischte Hänneshen und wies auf das steinerne Standbild des berühmten Generals, das sich inmitten der Verwüstung wie ein drohendes Mahnmal gegen den Himmel hob.

„Jan! — Jan!“ schrien sie alle wie toll, und die Böckderöckwauwau schluchzte: „Griet, leev Griet, wer dat hätt gedaach!“ Maler Bock erklimmte als erster den Steinsockel. „Dä, Griet, mer han der och jetz mitgebraht.“ Und die völlig verdutzte berühmteste Marktfrau hielt Maler Bocks Blumenstrauß in der steinernen Hand. „Nä, nä, su en Freud“, brabbelte sie endlich los. „Wie schön, dat ehr noch ens widergekumme sid! Ich daach, et ahle Kölle wör nit mieh. Zick veer Jahr setzen ich he mem Jan Naach för Naach em Düstere. Kei Leech darf brenne, domet dä fiesen Engländer uns nit finge soll. Weßt ehr noch, wat fröher he su alles loß wor? He gov sich ganz Kölle e Randevu. Un eesch op Fastelovend, wenn der Zog kom! Jo, do han ich esu off zum Jan eropgerofe: Jan, loor ens, do kütt ald widder ene Wage . . . un do hinger kumme de rude Funke mem Marieche . . . un do kütt der Prinzewage . . . Jan, paß op, do flegen ald widder de Kamelle un de Strüßger . . . — Jo, mer han he fröher met Kamelle un Blome geschmesse, un wa' mer Maatfraue wödig wore, flochen och ald ens Kappesköpp un Pädsköttel. Ävver Humor darf mer jo vun däm fimschigen Engländerpack nit verlange. Die künne nor met Führ un Kanonekugele schmieße, un wat dobei eruskütt, dat



**KÖSELSCHER  
BUCHHANDLUNG**  
Neben dem Röm.-Germ.  
Museum (Dom-Südseite)

Roncalliplatz 2 · 5000 Köln 1  
Telefon (02 21) 21 02 31

**Für alle, die den Dom lieben,  
haben wir diesen Kalender gemacht!**

### Der Dom 1988

„Am Ende des Jahres wird jeder,  
der die Blätter Monat für Monat  
wendet, dem Dom ein Stück näher  
gerückt sein.“

(Aus der Einleitung)

Fotos:  
Winfrid Krallisch  
Text:  
Dombaumeister  
Dr. A. Wolff  
Format  
35 x 49 cm  
nur DM 29,80



seht ehr jo. Un denkt ens, dat ärm Richmodis vun Aduch! Dat unglücklich Minsch läuf jetz jede Naach eröm un sök de Pädsköpp om Nümaat. Ohne die Pädsköpp kann et doch si Hus un sing Rauh nit finge. Mänichmol sitz et he bei mir, un dann kriesche mer zosamme.“

„Ärm Griet“, versuchte Willi Ostermann zu trösten. „Wellste met en der Himmel gon?“

Da brauste Griet auf. „Do beß wal geck! ich han eimol nit gewoß, wo minge Platz wor, domols, als der Jan mer nit fein genog wor. E ganz Levve han ich doför böße müsse. Dismol weiß ich, wo ich hingehüre, nämlich he en Kölle medden op der Aldemaat! Ne ächte Kölsche geht nit laufe, wann ens schwer Zigge kumme, dä hält Pohl!“

„Häs Räch“, stimmte Willi Ostermann zu, „an dir künnt sich männich einer e Beispill nemme. — Ävver hör ens, eß dann he wirklich alles kapott? Uns schön Rothus, wat immer em Fremdeführer als ‚Perle der Renaissance‘ bezeichnet wor? Un wie eß et mem Stapelhus . . .?“

„. . . un mem G. . G. . Göözenich?“ drängte sich Speimanes heran.

„Dat süht genau su us wie he“, klagte Griet, „sugar der Dom. . . .“

„. . . dä steiht doch noch; dä ha’mer doch noch gesinn“, warf die Böckderöckwauwau ein.

(Schluß folgt)



Der Alter Markt nach den Zerstörungen des letzten Krieges

## Bayenturm und Bottmühle

Die Medallenserie „Kölner Stadttore“ der Kreissparkasse Köln haben wir in Heft 64 vorgestellt. Von ihrem Erlös soll ein Teil der Arbeit des Heimatvereins Alt-Köln zugutekommen. Nachdem die erste Medaille Stadt- und Feldseite des Severinstors zeigte, ist auch die zweite wieder der Kölner Südstadt gewidmet. Entsprechend den hier vorab veröffentlichten Abbildungen stellt die Vorderseite den Bayenturm, die Rückseite die Bottmühle dar. Der Preis von 55,— DM bleibt ebenso unverändert wie die Ausführung (15 Gramm Feinsilber 999, Handpatinierung mit Hochreliefprägung) und die Ausstattung (blaues Schmucktui mit Faltblatt). Die Medaille wird ab etwa Mitte November erhältlich sein.



**Herausgeber:** Heimatverein Alt-Köln e. V. zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart · Vorsitzender: Dr. Heribert A. Hilgers, Vor den Siebenburgen 29–31, 5000 Köln 1 · **Verlag:** Heimatverein Alt-Köln e. V. · **Redaktion:** Dr. Heribert A. Hilgers · **Druck und Anzeigenverwaltung:** Greven & Bechtold GmbH, Neue Weyerstraße 1–3, 5000 Köln 1 · **Vertrieb:** Hubert Philippsen, Deutzer Freiheit 64, 5000 Köln 21 · **Konten des Heimatvereins:** Stadtparkasse Köln Nr. 266 2013 (BLZ 370 501 98) · Kreissparkasse Köln Nr. 36 625 (BLZ 370 502 99) · Kölner Bank von 1867 Nr. 1483 6004 (BLZ 371 600 87) · Postgirokonto Köln Nr. 52 870-505 (BLZ 370 100 50) · Ein Bezugspreis wird für „Alt-Köln“ nicht erhoben; er ist im Mitgliedsbeitrag des Heimatvereins enthalten.

**Hinweise:** Druckauflage dieses Heftes: 1950. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Diesem Heft liegt ein Werbeprospekt des Verlages Ploetz, Freiburg, bei. Das S. 24 abgedruckte Gedicht von Heinrich Roggendorf ist dessen Buch „Wein und Wesen“ entnommen, erschienen 1977 im Müssener-Verlag, Köln.

### Stein om Wäch

Bess do noch ene Krott,  
Höppsde drüvver,

Bess do ne junge Poosch,  
Mähsde ne große Satz,

Bess do jet älder,  
Jeisde dröm eröm,

Bess do dann alt,  
rümsde se fott.

*Christina Block*

## Köln-Kabinett

Mundartdichtung und Verzällcher,  
Geschichte, Bildbände,  
Karten, Bilder,  
Siegelabgüsse, Alte Graphik

## Stichwort „Kölle kenne künne“

### Siebenundzwanzigste Folge unserer „Alt-Köln“-Preisauflage

Unsere neue Frage lautet: Wo in Köln sitzt die umseitig abgebildete Dame und trauert? Und wer es weiß, kann dazu schreiben, wem wir diese Dame zu verdanken haben und warum sie in diesem Jahr möglicherweise einen Grund hätte, sich zu freuen.

Unter den Einsendern der richtigen Antwort wollen wir, zum Ausgleich dafür, daß wir nun zwei Hefte überschlagen haben, diesmal fünf Preise auslosen: einen Gutschein von Café Wahlen, Hohenstaufering, im Wert von 15,00 DM, einen Porzellanteller mit einem Köln-Motiv, die im Buchhandel vergriffenen Bücher „Luusch ens, wat et Johr verzällt“ von Heinz Heger und „Köln – nach dem Leben gezeichnet“ von Heinz Kroh sowie ein antiquarisches Exemplar des Buches „Köln am Rhein du schönes Städtchen“ von Fritz Franz Florian (Pseudonym für Hans Schmitt-Rost). Wer gewinnen will, aber auch, wer nur zeigen will, daß er „Kölle kenne kann“, dessen Antwort ist bis zum 30. November 1987 (Poststempel entscheidet) – bitte auf einer Postkarte! – zu richten an unseren Schriftführer Hubert Philippsen, Deutzer Freiheit 64, 5000 Köln 21. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen; Mitglieder des Vorstands und ihre Angehörigen sind nicht teilnahmeberechtigt.

**Bildnachweis:** S. 2: Amt für Rheinische Landeskunde, Bonn; S. 3: Heli Steingass; S. 5: Verkehrsamt Uhldingen-Mühlhofen; S. 12 und S. 30: Klaus-Jürgen Kolvenbach; S. 13: Brigitte Stachowski; S. 15: Alfred Koch; S. 18: Privatbesitz; S. 23 und S. 28 links: Rheinisches Bildarchiv; S. 24: Historisches Archiv der Stadt Köln; S. 26: entnommen dem besprochenen Buch von Carl H. Hiller; S. 28 rechts: Kreissparkasse Köln; S. 31: Günter Leitner.



in der  
Buchhandlung

Komödienstraße 11 und Burgmauer 8  
Telefon (02 21) 21 92 72



Die Auflösung der sechsundzwanzigsten Folge hat sich nun einige Zeit verzögert: In Heft 65 von „Alt-Köln“ war es noch zu früh, weil die Einsendefrist noch nicht abgelaufen war, und in Heft 66, dem Sonderheft zum vierzigjährigen Jubiläum der „Kumede“, war schließlich kein Platz mehr. So nennen wir erst jetzt die Einsender, die das Bild-Motiv aus Heft 64, das Pestkreuz aus St. Georg, richtig erkannten: Friedrich Antweiler, Heinrich Bergs, Annemarie Berlips, Rudolf Berlips, Maria Beschow, Elisabeth Beyer, Aenni Biela, Wilma Bollin, Toni Buhz, Dr. Klaus Cremer, Toni Deinet, Veronika Firmenich, Charlotte Fleschmann, Franz Gerz, Resi Goeb, Agnes Gräber, Inge Hempel, Christian Hermann, Martin Jungbluth, Margareta Karwelat, Heribert Kaufmann, Rudolf Klever, Ilse Krudewig, Josef Kuhn,

Karl Molis, Gerd Nischalke, Erna Pawlack, Barbara Robels, Ursula Schäfer, Anneliese Schaub, Jakob Schiefer, Elly Scholl, Anneliese Schuh, Irmgard Schuh-Tinz, Walter Schwarz, Heinrich B. Wasser und Käthe Zimmermann. Zum Wissen auch Glück hatten diesmal Franz Gerz, Heinrich B. Wasser und Agnes Gräber, die in dieser Reihenfolge den Gutschein für das Restaurant „Alt-Köln“, das Buch „Festung Cöln“ von Engelbert Greis und ein Exemplar unseres diesjährigen Fastelovendsordens gewannen. Es gab auch zwei falsche Antworten, deren Absender das Kreuz in St. Maria im Kapitol oder im Schnütgen-Museum vermuteten. Auf Vermutungen erst gar nicht einlassen wollte sich Walter Schwarz; er schreibt: „Dieses Mal habe ich ‚Alt-Köln‘ mitgenommen und bin in St. Georg in die Kniebeuge gegangen und habe das Kreuz im Blickwinkel betrachtet.“ Martin Jungbluth meinte, wir hätten die Lösung diesmal denen leicht gemacht, die den Kalender „Die 12 romanischen Kirchen von Köln“ besitzen, denn auf dessen April-Blatt sei der Christus-Kopf des Kreuzes von St. Georg wiedergegeben, und auf der Rückseite finde man überdies auch alles, was man zur Beantwortung der Zusatzfrage brauchte. Auf was alles man aufpassen müßte! Anders wieder ist Toni Buhz vorgegangen, der wußte, daß es in Köln drei dieser Kreuze gibt: „En St. Severin hängk ein us de Johre 1330 — 40. De Krützbalke sin nit jekrömp, se jon jrad vum Hauptstamm av. Dann jitt et en St. Maria em Kapitol die „Crux miraculosa“ (öm 1304). Do süht mer an der „Dornenkron“, dat et sich nit öm dat Krütz handele kann, wat jesoock weed. Dat es en St. Georg zo finge un stampp us dem veezehnte Johrhundert. Op mich mäht et vun dä drei der stärkste Endrock, weil do Liev, Jeseech un sujar de Hoore ‚spreche‘ un vun Leid un Ping künde.“

Aber die in Heft 64 gestellte Zusatzfrage, in welchen Kirchen man ähnliche Kreuze finde, war nicht genau genug, weil man sie auf zweierlei beziehen konnte: auf die Form des Kreuzes oder auf die besondere Darstellung des Gekreuzigten. Wer diese Frage im ersten Sinne verstand, suchte nach sogenannten Gabelkreuzen und nannte zum Beispiel auch die neuzeitliche Darstellung von Wilhelm Tophinke in St. Karl Borromäus in Sülz. Gemeint war die Frage im zweiten Sinne. Sie galt also den Pestkreuzen. So haben sie auch die meisten aufgefaßt und die beiden anderen berühmten Kölner Pestkreuze in St. Maria im Kapitol und St. Severin genannt. Toni Deinet und Margareta Karwelat erzählten, unabhängig voneinander, sie hätten auf einer Reise nach Santiago de Compostela in Nordspanien in der Kirche del Crucifixo in Puente la Reina ein solches Kreuz gesehen.

Ich habe Günter Leitner gebeten, etwas über die mittelalterlichen Pestkreuze zu sagen. Seine Darstellung soll hier als Abschluß folgen.

HAA

## Die Pestkreuze des späten Mittelalters

Der große, lauernernde Feind des Mittelalters war die Pest. Sie schlich durch die Lande (Psalm 90, 6 spricht von der „Pest, die im Finstern schleicht“) und brach in gewissen Zeitabständen immer wieder aus. Sie galt als „Geißel Gottes“ und als Aufforderung zur allgemeinen Sühne. Eine besonders auffällige Form dieser Sühne stellten die Geißlerprozessionen dar.

Im Zusammenhang mit der Seuche der Pest und wohl auch mit diesen Flagellanten (Geißlern) stehen die Pestkreuze, ein Typ von Kreuzifix, der vor allem im 14. und 15. Jahrhundert stärkere Verbreitung fand.

Allen diesen Pestkreuzen ist eigen, daß mit ungeheurer Wirklichkeitstreue die Brutalität der Mißhandlungen Christi geschildert wird. Er, der wahre Gott und wahre Mensch, wurde wie ein Pesttoter dargestellt. Der völlig eingefallene, erbärmliche Leib ist mit Geißelspuren überdeckt, die häufig aufgeplatzten Pestwunden gleichen. Die Rippen treten heftig hervor und markieren deutlich die Knochen des Leibes. Dieser Leib wirkt wie von Leder überspannt. Das Gesicht ist vom Schmerz entstellt, wird durch die Dornenkrone gepreßt und sieht einem menschlichen Antlitz kaum noch ähnlich. „Ich aber bin ein Wurm und nicht ein Mensch, der Leute Schande und vom Volk verachtet“ (Ps. 21,7): dieses Wort ist Gestalt geworden, es entstammt dem einundzwanzigsten Psalm, den Jesus in seinem Sterben betet.

Pestkreuze gemahnen zur Buße und Umkehr, sie machen deutlich, wie sehr Gott seine Schöpfung geliebt hat, daß er seinen eigenen Sohn zum Opfer gab (Jo 3, 16). Aber mit Verlassenheit und Verlorenheit verbindet sich der Glaube an die Auferstehung. Denn er, der gekreuzigte Gott, mißhandelt und entstellt, ist von den Toten erstanden, uns zur Hoffnung. Sind wir aber mit Christus getauft, so werden wir auch mit Christus auferstehen (Röm 6, 3).

So wird für die Menschen des Spätmittelalters aus der Brutalität der Darstellung ein Symbol der Zuversicht. Wie Jesus durch Menschen geißelt worden ist, wird nunmehr der Mensch durch die Pest als „Geißel Gottes“ geschlagen. Und wie Christus, ja durch Christus ist der gepeinigte Mensch gerettet. Das Kreuz wird zum Zeichen des Heils, das Kreuzesholz erscheint als *arbor vitae*, als Lebensbaum, als Leben schenkender Baum. Daher hat es nicht die Form zweier sich rechtwinklig kreuzender Balken. Die Gabelform des Kreuzes paßt sich dem an ihm hängenden Körper an. Hinter dem letzten Leid des Gekreuzigten verkündet das Kreuz die Botschaft der Hoffnung.

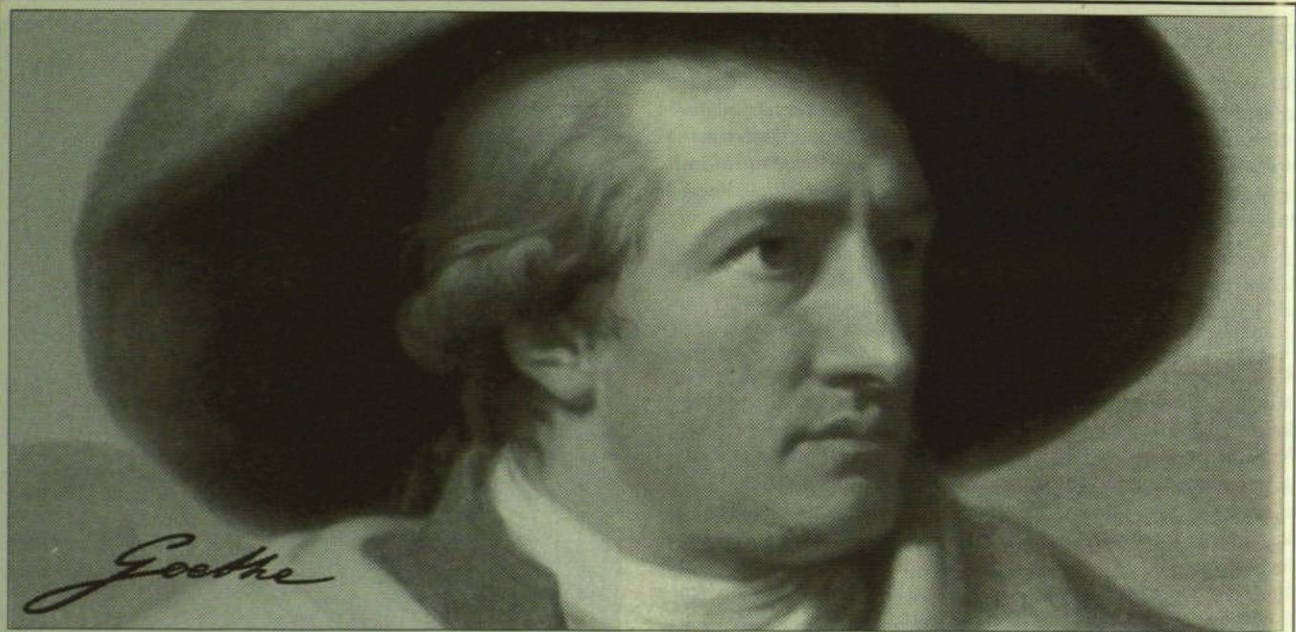
Was scheinbar einfacher Realismus der Darstellung ist, erweist sich so als tiefe Glaubensaussage.

In Köln, das im 14. Jahrhundert zu einem Zentrum der Mystik wurde, finden sich solche Pestkreuze schon früh. Das von St. Maria im Kapitol (1304) zählt zu den drastischsten überhaupt, das etwa dreißig Jahre jüngere von St. Severin stellt die gleiche Botschaft mit weniger brutalen Mitteln dar.

Das Pestkreuz von St. Georg, nach dem gefragt wurde, steigert die Aussage aufs neue. Köln wurde im Jahre 1346 von einer schweren Pestepidemie heimgesucht. Die Betroffenheit und die Aktualität des Erlebens schuf dieses mahnende Bild der Perfidie des Handelns von Menschen an Menschen, die zugleich im Liebestod Christi überwunden wurde. So hilft das Pestkreuz über die Pestpein tröstvoll hinweg. — Das Kreuz dürfte um 1375 entstanden sein. Es ist für die Kirche St. Georg geschaffen und steht dort in der Mittelnische des Westchors. *Günter Leitner*



*Das Pestkreuz von St. Maria im Kapitol*



## AUS FREUDE AN KULTUR, KUNST UND BRAUCHTUM

Johann Wolfgang von Goethe ist ein Beispiel. Er war Mitbegründer einer Sparkasse. Die Förderung der Kunst und Kultur »vor Ort« wird von der Kreissparkasse Köln aus Tradition auch dann betrieben, wenn große Namen nicht beteiligt sind. Kunst, Brauchtum und Sport sind nur drei der wichtigen Bereiche des gesellschaftlichen Lebens, die Engagement brauchen.

Und das macht sich die Kreissparkasse Köln als öffentlich-rechtliches Kreditinstitut zur ständigen Aufgabe. Man könnte es auch als Verpflichtung gegenüber dem Bürger bezeichnen. Aber im Sinne von Johann Wolfgang von Goethe nennen wir es lieber ein Anliegen aus Freude am öffentlichen und kulturellen Leben unserer Gesellschaft.



Kreissparkasse Köln